



JOE TODD

ZWISCHEN AUTONOMIE UND HIERARCHIE

DIE PARTEI DER ARBEIT BELGIENS (PTB) UND DIE
DEMOCRATIC SOCIALISTS OF AMERICA (DSA) IM VERGLEICH



ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

**ZWISCHEN AUTONOMIE UND
HIERARCHIE: DIE PARTEI DER
ARBEIT BELGIENS (PTB) UND
DIE DEMOCRATIC SOCIALISTS
OF AMERICA (DSA) IM
VERGLEICH**

JOE TODD

MÄRZ 2026

Joe Todd war Leiter der Kommunikationsabteilung bei *Momentum* und Mitbegründer von *The World Transformed*, *Common Knowledge* und *Movement Research Unit*. Er bloggt auf *New Party*, *Old Problems* und ist Co-Moderator des Podcasts *Life of the Party*.

TITELBILDER

Oben: Eine Demonstrantin in Columbus, Ohio, mit roter DSA-Fahne. Von [nvadingInvader](#) unter [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International](#)

Unten: PVDA-Demoblock am Maifeiertag 2022, von [DimiTalen](#) unter [Creative Commons CC0 1.0 Universal Public Domain Dedication](#).

INHALT

DIE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE	4
EINFÜHRUNG	7
METHODIK	10
1. URSPRÜNGE UND ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN	11
2. ORGANIZING	15
3. LEITUNGSSTRUKTUR	27
4. KULTUR UND PLURALISMUS	33
5. KOORDINATION	42
6. ZUSAMMENSETZUNG	47
FAZIT	53
ANMERKUNGEN	55

DIE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE

■ **Die Parti du Travail de Belgique / Partij van de Arbeid van België (PTB-PVDA), kurz: PTB, und die Democratic Socialists of America (DSA) sind vollkommen unterschiedlich strukturierte Organisationen.** Die PTB ist eine marxistische Partei, die sich durch Disziplin und ideologische Einheit auszeichnet. Sie ist um einen Kern hoch motivierter Kader herum aufgebaut, der eng an die Parteiführung gebunden ist. Statt auf lockere Organisierungsexperimente im Stil sozialer Bewegungen setzt die Partei auf Kohärenz, Kontinuität und einen hierarchischen Aufbau. Die DSA hingegen sind eine strömungsübergreifende sozialistische Organisation mit autonomen Ortsgruppen, einflussreichen ideologisch ausgerichteten Caucuses (das heißt organisierten Fraktionen) und einer dezentralen Entscheidungsstruktur. Ihre Fokussierung auf Offenheit, Pluralität und Transparenz geht mit einer ungleichen Verteilung von Kapazitäten, einer größeren Zersplitterung und einer eingeschränkten Fähigkeit einher, auf nationaler Ebene strategisch und programmatisch voranzugehen. Und obgleich sie von Akteur*innen der britischen und internationalen Linken häufig in einem Atemzug genannt werden, handelt es sich bei ihnen um gänzlich unterschiedliche Organisationen. Sich stärker an der PTB auszurichten bedeutet nämlich gleichzeitig, sich stärker von den DSA abzuwenden, und umgekehrt.

■ **Beide Organisationen entspringen einem bestimmten historischen und politischen Kontext.** Die disziplinierte Kaderstruktur und die kohärente politische Linie der PTB sind das direkte Resultat ihrer jahrzehntelangen Geschichte als maoistische Kaderorganisation. Ihr Zentralismus und der einheitliche Charakter der Organisation eignen sich gut für ein kleines, dicht besiedeltes Land mit etwa zehn Millionen Einwohner*innen. Die Autonomie und der Pluralismus der DSA wiederum gehen auf ihre antistalinistischen Wurzeln, die Schwäche der US-amerikanischen Linken und die schiere Größe des Landes zurück. Der Generationenwechsel in den DSA – 97 Prozent der heutigen Mitglieder traten erst nach 2016 ein – ist ein historischer Zufall. Nachdem Bernie Sanders in seinem ersten Präsidentschaftswahlkampf den Begriff des „demokratischen Sozialismus“ popularisierte, machten sich Zehntausende auf die Suche nach einer passenden Organisation.

■ **Während die PTB auf zentralisierte Entscheidungsstrukturen und ideologische Geschlossenheit setzt, stehen bei den DSA Autonomie und Pluralismus im Zentrum ihres politischen Selbstverständnisses.** Die PTB ist eine demokratisch-zentralistische Organisation mit einer starken Führung und einer kollektiv vereinbarten politischen Ausrichtung.

Meinungsunterschiede werden im Rahmen interner Debatten auf Kongressen ausgetragen. Im Anschluss sind die Mitglieder angehalten, die beschlossene Linie zu befolgen. Die Organisation ist für die Führungsebene in hohem Maße überschaubar, mit effizienten vertikalen Informationsflüssen, einer weitgehend einheitlichen Struktur und ideologisch geschulten Kadern, die in der gesamten Organisation verankert sind. Die DSA sind eine pluralistische sozialistische Organisation mit einer schwachen Führung und ohne gemeinsam vereinbarte Ausrichtung. Meinungsunterschiede sind dauerhaft präsent und werden mitunter offen ausgetragen. Ihre Verankerung finden diese Auseinandersetzungen in zwölf ideologisch ausgerichteten Strömungen (Caucuses), die neben den Ortsgruppen die wichtigsten Einflusszentren bilden. Die DSA funktionieren eher wie ein lebendiges Gefüge, das sich kontinuierlich durch experimentelle und aus dem Stehgreif vorgenommene Anpassungen weiterentwickelt, sodass niemand es in seiner Gesamtheit vollständig erfassen kann.

■ **Die PTB setzt auf kleine, rechenpflichtige Basisgruppen, während DSA-Ortsgruppen komplexe Organisationen mit eigener Dynamik darstellen.** Die Basisgruppen der PTB umfassen zwischen sechs und dreizehn Personen. Von den Mitgliedern wird erwartet, dass sie regelmäßig an den Treffen teilnehmen und sich aktiv einbringen. Die Ortsgruppen können nach Wohnvierteln oder Arbeitsplätzen organisiert sein, wobei die Zuweisung der Mitglieder zu den Basisgruppen durch die

Parteiführung erfolgt. Jede Basisgruppe folgt demselben Modell, wie die Zahnräder einer großen Maschine. Ihr Ziel dabei: im Laufe der Zeit gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und stabile Beziehungen aufzubauen. Ortsgruppen oder -verbände in den DSA hingegen können tausende Mitglieder in einer Stadt oder einem Bundesstaat haben. Mitglieder haben keine besonderen Pflichten, die Mitgliedschaft in den Ortsgruppen richtet sich stets nach dem Wohnort, und die Mitglieder entscheiden selbst, in welcher Weise sie sich einbringen möchten. Jede Ortsgruppe hat ihre eigene Struktur, Satzung und politische Kultur – sie lassen sich oftmals als eigenständige Organisationen begreifen. Statt auf Kontinuität legen sie mehr Wert auf Autonomie und selbstbestimmte Prozesse.

■ **Die PTB verfügt über eine klar abgegrenzte Schicht von Kadern, während die DSA als auf Freiwilligkeit beruhende Organisation ohne abgestufte Mitgliedsebenen organisiert ist.** Die PTB kennt drei Mitgliedschaftsebenen: konsultative Mitglieder, die einen geringen Beitrag zahlen und Informationen erhalten; Basisgruppenmitglieder, die reguläre Beiträge entrichten und an lokalen Treffen teilnehmen; sowie hoch engagierte Kader, die erhebliche zeitliche und finanzielle Ressourcen einbringen und ihr Einkommen oberhalb von 2.400 Euro monatlich freiwillig an die Partei abführen. Das Durchlaufen der Mitgliedschaftsebenen ist mit Gesprächen mit Parteivertreter*innen sowie politischer Bildung und Schulungen verbunden, um eine einheitliche politische Linie sicherzustellen. Die DSA hingegen

haben eine flache Mitgliedschaftsstruktur, bei der sich neue Mitglieder sehr schnell einbringen und entsprechend ihrer Kapazitäten Funktionen und Verantwortung übernehmen können. Alle Mitglieder können selbst Delegierte für Kongresse werden und über das Führungspersonal auf lokaler und nationaler Ebene abstimmen.

■ **Die PTB hat Schwierigkeiten, jüngere Menschen anzuziehen, während in den DSA vor allem Millennials zu finden sind. Beiden gelingt es kaum, Hochschulabschlüsse für sich zu gewinnen.** Die PTB ist stark durch die ursprünglichen Gründer*innen sowie den über Jahre gewachsenen, erfahrenen und hoch engagierten Kaderkern geprägt. Diese historisch entwickelte Struktur macht eine personelle Erneuerung selbst dann schwierig, wenn sie von der Führung aktiv angestrebt wird. Die DSA dagegen wurden durch den Mitgliederboom im Zuge der Bernie-Sanders-Kampagne nach 2016 strukturell neu konstituiert. Die in großen Zahlen hinzukommenden jüngeren Mitglieder – vor allem aus der Millennial-Generation – konnten sich aufgrund der offenen Organisationsform und der Betonung lokaler Autonomie rasch einbringen und Verantwortung übernehmen. Beide Organisationen haben Schwierigkeiten, Arbeiter*innen ohne Hochschulabschluss für sich zu gewinnen, eine Situation, die mit der verbreiteten Tendenz zur politischen Polarisierung in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Belgien und anderen Ländern einhergeht.

EINFÜHRUNG

TROTZ DIESER UNTERSCHIEDE NEIGEN VIELE LINKE DAZU, PTB UND DSA GLEICHZEITIG ALS REFERENZEN ZU BENENNEN. DAS IST PROBLEMATISCH, DENN – WIE AUS DIESEM BERICHT HERVORGEHT – BEDEUTET EINE STÄRKERE AUSRICHTUNG AN DER PTB GLEICHZEITIG, SICH STÄRKER VON DEN DSA ABZUWENDEN, UND UMGEKEHRT.

Sowohl die Partei der Arbeit Belgiens (PTB) als auch die Democratic Socialists of America (DSA) werden häufig als Inspirationsquelle für eine neue linke Partei sowie für die Green Party in Großbritannien herangezogen – und dafür gibt es gute Gründe: Beide sind sozialistische Organisationen und konnten in den letzten Jahren nicht nur enorme Mitgliederzuwächse, sondern auch Erfolge bei Wahlen vorweisen. Dazu gehören die Wahl des DSA-Mitglieds Zohran Mamdani zum Bürgermeister New Yorks^[1] und der Einzug von 15 PTB-Mitgliedern ins belgische Parlament bei den Wahlen 2024.^[2]

Besonders bemerkenswert ist, dass sie politische Erfolge erzielen konnten, ohne ihre eigenständige sozialistische Identität und Praxis aufzugeben. Dazu zählen der systematische Aufbau ideologisch gefestigter und engagierter Kader, die Entwicklung von Machtressourcen jenseits von Wahlkämpfen sowie eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Perspektive sozialistischer Transformation.

Die beiden Organisationen unterscheiden sich allerdings deutlich in Bezug auf Struktur,

politische Kultur und ihren jeweiligen Kontext. Die PTB ist eine marxistische Partei, die sich durch Disziplin und ideologische Einheit auszeichnet. Sie ist um einen Kern hoch motivierter Kader herum aufgebaut, der in engem Austausch mit der Parteiführung steht. Statt auf lockere Organisationsexperimente im Stil sozialer Bewegungen setzt die Partei auf Kohärenz, Kontinuität und einen hierarchischen Aufbau.

Die DSA sind eine breit aufgestellte, strömungsübergreifende sozialistische Organisation mit autonomen Ortsgruppen, einflussreichen ideologisch ausgerichteten Caucuses und dezentralen Einflusszentren. Ihre Fokussierung auf Offenheit, Pluralität und Transparenz geht mit einer ungleichen Verteilung von Kapazitäten, einer größeren Zersplitterung und einer eingeschränkten Fähigkeit einher, auf nationaler Ebene strategisch und programmatisch voranzugehen.

Die zentralen Merkmale beider Organisationen lassen sich wie in Tabelle 1 zusammenfassen.

Trotz dieser Unterschiede neigen viele Linke dazu, PTB und DSA gleichzeitig als Referenz

TABELLE 1: Zusammenfassung der zentralen Unterschiede zwischen PTB und DSA



	PTB	DSA
GESCHICHTE	Maoistische Kaderorganisation	Breites linkes Spektrum, antistalinistisch
MACHT	Konzentriert in der Führung und den Kadern	Informell verteilt zwischen Ortsgruppen und Caucuses
TRANSPARENZ	Intransparent	Transparent
PLURALISMUS	Eher homogen	Stark pluralistisch
STRUKTUR	Verschiedene Mitgliedschaftsebenen	Flache Mitgliedschaftsstruktur
DEMOKRATIESTIL	Ergebnisorientiert	Prozessorientiert
FÜHRUNG	Stark	Schwach
INFORMATIONSFLOSS	Strukturiert und vertikal	Informell und horizontal
TYP	Politische Partei	Sozialistische Organisation
GLIEDERUNGEN	Klein, basierend auf Wohnort oder Arbeitsplatz, von der Partei zugewiesen	Groß, territorial und selbst ausgewählt
POLITISCHE BILDUNG	Zentral organisiert in der Partei	Eher dezentral in den Caucuses
ZUSAMMENSETZUNG	Älterer Kaderkern, diversere Unterstützerbasis	Absteigende soziale Mobilität, weiße Millenials mit Hochschulabschluss

renzen zu benennen. Das ist problematisch, denn – wie aus diesem Bericht hervorgeht – bedeutet eine stärkere Ausrichtung an der PTB gleichzeitig, sich stärker von den DSA abzuwenden, und umgekehrt. Darüber hinaus hängt die Entwicklung der jeweiligen Organisation sehr stark vom jeweiligen, auch historischen, Kontext ab, weshalb es nicht möglich sein wird, ihre Methoden 1:1 in Großbritannien anzuwenden.

In diesem Bericht soll es daher darum gehen, einen Schritt zurückzutreten und sich die Details anzuschauen. PTB und DSA werden als echte, lebendige Organisationen mit eigener Geschichte, eigenem Aufbau und eigenen strategischen Herausforderungen betrachtet. Ein besonderer Blick auf die jeweiligen Strukturen soll beleuchten, welche politische Arbeit diese ermöglichen und was davon sich – falls überhaupt – auf ein linkes Parteiprojekt in Großbritannien und anderswo übertragen lässt.

METHODIK

Der vorliegende Bericht beruht auf 15 semi-strukturierten Interviews mit Organizer*innen und Führungspersonen aus beiden Organisationen sowie einer eingehenden Lektüre verschiedener interner und öffentlich zugänglicher Papiere der Organisationen, wozu auch die Berichte der letzten Kongresse und Konferenzen gehören. Zu den befragten Personen gehören führende Mitglieder von DSA-Ortsgruppen, Caucus-Organizer*innen, Mitglieder des Democracy Committee und hauptamtlich Tätige; sowie PTB-Kader, Vorsitzende von Basisgruppen und neue Mitglieder.

Beide Organisationen waren schwer zu untersuchen, jeweils auf ihre Art. Die Kultur der Transparenz und des Pluralismus bei den DSA führte dazu, dass die Interviewten sich offen kritisch über die Organisation äußerten, womit sich die Schwächen der Organisation leichter herausarbeiten ließen. Der ausgreifende und dynamische Charakter der Organisation erschwerte es jedoch, ihre Struktur systematisch zu erfassen und Erkenntnisse daraus zu ziehen. Die PTB hingegen verfügt über eine klar umrissene, einheitliche Organisationsstruktur mit eindeutigen Verantwortungs- und Entscheidungswegen. Zugleich führte ihre ausgeprägte demokratisch-zentralistische Kultur dazu, dass Gesprächspartner*innen seltener offen Kritik übten und stattdessen bisweilen auf von oben verabschiedete Kongressdokumente verwiesen,

anstatt eigene Bewertungen zu formulieren. Ich hoffe, diese unterschiedlichen Bedingungen in der folgenden Analyse angemessen berücksichtigt zu haben.

Der Bericht basiert zudem auf akademischen Arbeiten zur populistischen Bewegung in den 2010er Jahren (Borriello & Jäger), Analysen der PTB als zeitgenössische linksradikale Arbeiterpartei (Delwit), Paolo Gerbaudos Arbeit zu Plattform-Parteien und Maurice Duvergers klassischer Unterscheidung zwischen Massen- und Kaderparteien.^[3]

1. URSPRÜNGE UND ENTSTEHUNGSBEDINGUNGEN WARUM DER KONTEXT WICHTIG IST

**WAS UNS UNTERSCHIEDET,
DENKE ICH, IST DIESER
GEWISSE PRAGMATISMUS.
WIR HABEN KEINE ANGST,
DEN EINGESCHLAGENEN
WEG ZU VERLASSEN UND
EINE ANDERE ROUTE
AUSZUPROBIEREN, WENN
ETWAS NICHT FUNKTIONIERT.
UND WIR HABEN DIESE
PRAXIS, NACH JEDER
KAMPAGNE KRITISCH ZU
HINTERFRAGEN, WAS FALSCH
GELAUFEN IST.**

Mitglied einer PTB-Basisgruppe

**ALS ICH DEN DSA BEITRAT,
HATTEN WIR LANDESWEIT
VIELLEICHT HUNDERT
AKTIVE. DIE ORTSGRUPPE IN
NEW YORK WAR FAKTISCH
VERSCHWUNDEN, UND WIR
MUSSTEN SIE 2015 VON
GRUND AUF NEU AUFBAUEN.**

Neal Meyer, DSA-Mitglied

Von der maoistischen Kader- zur Massenpartei

Die PTB wurde 1979 als kleine maoistische Kaderorganisation von Studierenden gegründet, die in den Hafenanlagen und Werften von Antwerpen arbeiteten. Jahrzehntlang war sie, wie es ein altgedienter Kader formulierte, „eine kleine Partei mit einem sehr großen Kopf“: eine stark zentralistische Organisation mit einer Kaderführung und wenig Bezug zum realen Leben der Arbeiterklasse. Bei internen Debatten dominierte eine sektiererische Haltung nach dem Motto: „Wir haben recht, uns wer nicht mit uns einstimmt, ist einfach nicht klug genug.“ So fasste es ein Hauptamtlicher zusammen.

Zwei Entwicklungen veranlassten eine strategische Neuausrichtung. Erstens blieb der politische Erfolg aus: Die Partei verharrte, was ihre Mitgliederzahlen anging, auf niedrigem Niveau, erzielte kaum nennenswerte Wahlergebnisse und verfügte nur über begrenzten Einfluss in den Gewerkschaften. Zweitens wirkte ein warnendes Beispiel aus den Niederlanden. Die dortige Sozialistische Partei, selbst aus maoistischen Strömungen hervorgegangen, warf im Zuge ihres Wachstums große Teile ihres ursprünglichen politischen Profils über Bord und wurde so zu einer konventionellen sozialdemokratischen Partei. Die PTB-Führung war fest

entschlossen, eine derartige Entwicklung zu verhindern.

Die Partei reagierte darauf mit dem „Erneuerungskongress“ von 2008. Im Laufe von vier Jahren erarbeiteten die Kader verschiedene Analysen, in denen sie die Geschichte der Partei kritisch beleuchteten und eine neue strategische Ausrichtung vorschlugen. Ein PTB-Hauptamtlicher erklärte, dass es ihnen um „die richtige Balance“ ging und das Selbstverständnis der Partei im Zuge dieses Prozesses „komplett“ verändert wurde: „Ausgehend von einer kleinen Partei mit einem sehr großen Kopf und wenigen Anknüpfungspunkten zu den Menschen veränderten wir die Partei komplett, sodass heute die hauptsächliche Aktivität in den Basisgruppen stattfindet.“

Die neu ausgerichtete PTB präsentierte sich als „prinzipientreue, aber flexible“ Partei der arbeitenden Klasse. Prinzipientreu, was ihren marxistischen Kern und ihre Klassenposition angeht; flexibel in ihrer Bereitschaft, mit neuen Taktiken, Rhetoriken und Organisationsformen zu experimentieren, die es ihr ermöglichen, mehr Menschen zu erreichen. Die Folge war eine neue populistische Herangehensweise, die stärker auch die Alltagsorgen der belgischen Arbeiterklasse berücksichtigte, ebenso wie eine mehrstufige Struktur der Mitgliedschaft, die einen niedrigschwiligen Zugang zur Partei ermöglichte. In Kombination mit einem Fokus auf Wahlen sorgten diese Neuerungen ab 2008 für einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern und an gewählten Abgeordneten im Parlament.

Der institutionelle Kontext Belgiens machte diese strategische Neuausrichtung zugleich erforderlich und möglich. Das Land ist mit rund zehn Millionen Einwohner*innen vergleichsweise klein und stark urbanisiert. Historisch ist es durch starke „Säulen“ geprägt, in denen sozialdemokratische und christdemokratische Parteien – gemeinsam mit den Gewerkschaften – das Leben der Arbeiterklasse „von der Wiege bis zur Bahre“ organisierten. Die Gewerkschaften übernehmen üblicherweise die Verteilung staatlicher Leistungen, einschließlich der Arbeitslosenleistungen, die einen Großteil der belgischen Arbeitnehmer*innen erreichen.

Als neoliberale Reformen die Grundsäulen der Sozialdemokratie schwächten, erkannte die PTB eine Gelegenheit, „die Sozialdemokratie von links zu ersetzen“. Zu diesem Zweck sollte eine stark zentralisierte, aber dennoch massenbasierte Partei der Arbeiter*innen aufgebaut werden, die in der Lage sein sollte, auf einer begrenzten Landesfläche zu operieren und um die Kontrolle der stark zentralisierten Gewerkschaftsstrukturen zu kämpfen.

Eine von Bernie Sanders runderneuerte, pluralistische sozialistische Organisation

Die Entwicklung der Democratic Socialists of America (DSA) verlief beinahe spiegelverkehrt dazu. Sie entstanden 1982 durch die Fusion des Democratic Socialist Organizing Committee (des Demokratisch-Sozialistischen Organisations-Komitees, DSOC) mit der New Amer-

DIE NEU AUSGERICHTETE PTB PRÄSENTIERTE SICH ALS „PRINZIPIENTREUE, ABER FLEXIBLE“ PARTEI DER ARBEITENDEN KLASSE. PRINZIPIENTREU, WAS IHREN MARXISTISCHEN KERN UND IHRE KLASSENPOSITION ANGEHT; FLEXIBEL IN IHRER BEREITSCHAFT, MIT NEUEN TAKTIKEN, RHETORIKEN UND ORGANISATIONSFORMEN ZU EXPERIMENTIEREN, DIE ES IHR ERMÖGLICHEN, MEHR MENSCHEN ZU ERREICHEN.

ican Movement (der Neuen Amerikanischen Bewegung, NAM).

Die Organisation war von Anfang an antistalinistisch, ansonsten jedoch pluralistisch ausgerichtet. Sie vereinte Sozialdemokrat*innen, Marxist*innen, Gewerkschafter*innen, Feminist*innen und Veteran*innen der Bürgerrechtsbewegung in einer gemeinsamen Struktur, ohne eine verbindliche Einheitslinie. Anders als eine klassische Wahlpartei, die eigene, unter ihrem Namen kandidierende Bewerber*innen aufstellt, verstehen sich die DSA als sozialistische Mitgliederorganisation, die Kandidat*innen unterstützt und Wahlkämpfe organisiert – überwiegend im Rahmen der Vorwahlen der Demokratischen Partei. Wie ein zeitgenössischer Interviewpartner es formuliert, handelt es sich bei den DSA um „eine sozialistische Organisation, keine registrierte Partei“ – mit all den Widersprüchen, die das mit sich bringt. Zwar verfügt sie über Mitglieder und Kandidat*innen, doch letztere unterliegen keiner klassischen Parteidisziplin, wie es im Verständnis europäischer Sozialist*innen üblich wäre.

Dabei gilt es natürlich, die Besonderheiten des US-Wahlsystems zu beachten. Angesichts eines auf Mehrheitswahlrecht

basierenden Zwei-Parteien-Systems, das von immensen Wahlkampfausgaben, großen und wenig ausdifferenzierten Parteien sowie erheblichen Hürden für neue Parteien geprägt ist, hätten unabhängige sozialistische Parteien nur wenig Überlebenschancen. Die Struktur der DSA stellt damit eine Anpassung an diese feindliche Umgebung dar: Statt sich völlig außerhalb der Demokratischen Partei zu positionieren, nimmt die Organisation eine Position „innerhalb und gegen“ die Demokraten ein.

Auch der Zeitpunkt des plötzlichen Wachstums der DSA ist bedeutend. Drei Jahrzehnte lang blieben die DSA marginal, mit höchstens ein paar tausend Mitgliedern. Eine befragte Person, die Anfang der 2010er Jahre Mitglied wurde, erinnert sich an „landesweit vielleicht hundert Aktive“. Die Finanzkrise von 2008, die Occupy-Bewegung und die Radikalisierung einer Generation, die von Schulden und unsicheren Arbeitsverhältnissen geplagt war, veränderte die Organisation von Grund auf.

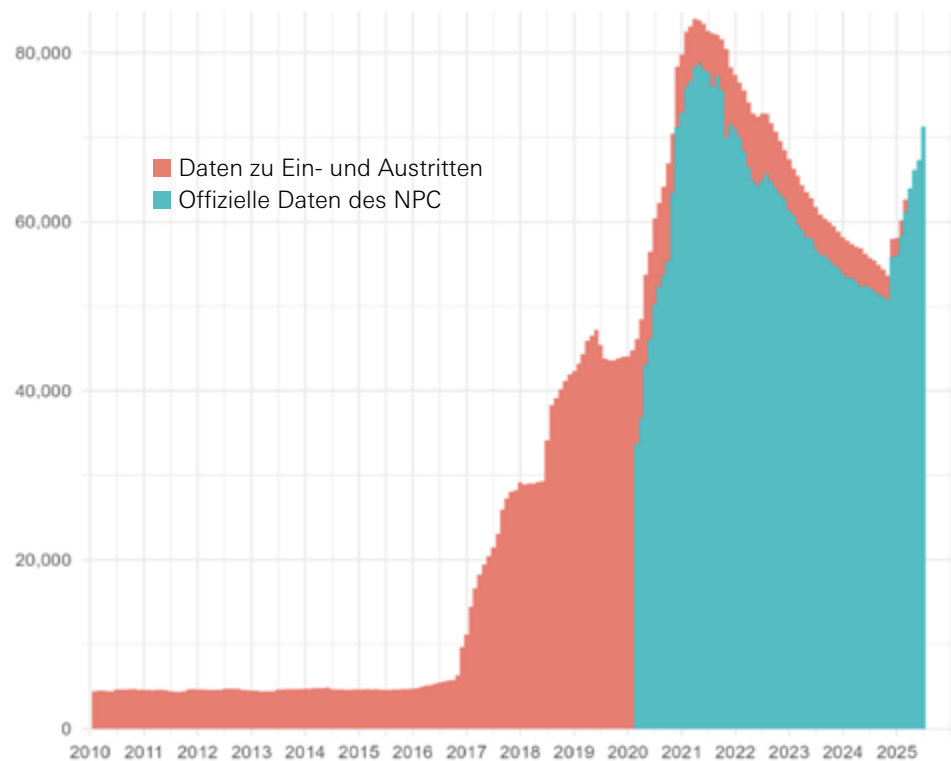
Seit 2010 hat es vier größere Eintrittswellen in die DSA gegeben: im Zuge der ersten Präsidentschaftskampagne von Bernie Sanders 2015 und der anschließenden Wahl von Donald Trump, des Vorwahlsiegs von Alexandria Ocasio-Cortez 2018, der

zweiten Kampagne von Bernie Sanders 2020 sowie schließlich der Kampagne von Zohran Mamdani 2025.

Seit 2015 mussten die Ortsgruppen in New York, Chicago und weiteren Städten faktisch neu aus dem Boden gestampft werden – getragen von Organizer*innen in ihren Zwanzigern und Dreißigern. Unter

den Bedingungen rasanten Wachstums entstanden die lokalen Strukturen weitgehend improvisiert. Diese Phase des Ad-hoc-Aufbaus sowie die Tatsache, dass sie von Freiwilligen statt von einem etablierten Parteiapparat getragen wurde, prägt bis heute den strukturell heterogenen und amorphen Charakter der DSA, der im Folgenden näher untersucht wird.

ABBILDUNG 1: DSA-Mitglieder 2010–2024
(State of DSA Report 2025)



Hinweis:
1: Die Schätzungen haben vorläufigen Charakter und müssen erst überprüft werden.
2: Die Schätzungen unterscheiden sich von den Schätzungen der DSA /des NPC. Diese Daten erfassen Wiedereintretende so, als hätten sie die Organisation nie verlassen.

2. ORGANIZING WIE KÖNNEN MITGLIEDER AKTIV WERDEN?

WENN EINE BASISGRUPPE MEHR ALS ZEHN MITGLIEDER HAT, VERSUCHEN WIR ZWEI DARAUS ZU MACHEN, DA ES ANDERNFALLS SEHR SCHWIERIG IST, MIT ALLEN PERSONEN GUTE DEBATTEN ZU FÜHREN.

Hauptamtliche Mitarbeiterin der PTB

DIE ORTSGRUPPE IST LOGISTISCHE GRUNDEINHEIT DER ORGANISATION. VON KLEINEN AUSNAHMEN ABGESEHEN, FINDEN PRAKTISCH ALLE AKTIVITÄTEN DER DSA IN DEN ORTSGRUPPEN STATT.

Ramsin Canon, Chicago DSA

Kleine, zentral geführte Basisgruppen

PTB's Die Basisgruppen in der PTB sind bewusst klein gehalten, mit etwa sechs bis dreizehn Mitgliedern. Kommen weitere Personen hinzu, wird erwartet, dass sich die Gruppe aufspaltet. Der Vorsitzende einer Basisgruppe in Brüssel erklärte es so: „Wenn eine Basisgruppe mehr als zehn Mitglieder hat, versuchen wir zwei daraus zu machen, da es andernfalls sehr schwierig ist, mit allen Personen gute Debatten zu führen.“ Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass die Mitglieder gute Beziehungen zueinander aufbauen und gegenseitige Verantwortlichkeit entsteht.

Basisgruppen werden nach territorialen Kriterien (ein Stadtviertel oder eine Kleinstadt) oder nach dem Arbeitsplatz organisiert. Sie sind innerhalb der Partei einheitlich strukturiert. Sie treffen sich jeden Monat, üblicherweise für etwa zwei Stunden, wobei die erste Stunde aus politischer Bildung besteht, die für gewöhnlich von der Parteiführung vorgegeben wird, während in der zweiten die lokale Arbeit geplant und evaluiert wird.

Die Mitgliedschaft in einer Basisgruppe ist stark formalisiert. Neue Sympathisant*innen werden zunächst konsultative Mitglieder,

MECHANISMEN WIE ETWA DAS EINSAMMELN DER MITGLIEDSBEITRÄGE AUF DEN TREFFEN SELBST SORGEN DAFÜR, DASS MITGLIEDER TATSÄCHLICH KOMMEN.

ZENTRAL IST DABEI, DASS DIE ZUGEHÖRIGKEIT ZU BASISGRUPPEN NICHT FREI GEWÄHLT, SONDERN ORGANISATORISCH ZUGEWIESEN WIRD. ZIEL DER PARTEI IST ES, INNERHALB DER GRUPPEN EIN AUSGEWOGENES VERHÄLTNISS VON ALTER, SOZIALER HERKUNFT UND POLITISCHER ERFAHRUNG HERZUSTELLEN UND ZUGLEICH EINE FLÄCHENDECKENDE TERRITORIALE PRÄSENZ ZU SICHERN.

entrichten einen geringen Jahresbeitrag und erhalten interne Mitteilungen sowie Einladungen zu Veranstaltungen, ohne jedoch bereits an Basisgruppentreffen teilzunehmen. Der Übergang zur Basismitgliedschaft erfolgt nach einem Gespräch mit der Leitung der Basisgruppe, einer formellen Vorstellung in der Gruppe und einer kollektiven Entscheidung über die Aufnahme.

Mitglieder zahlen Beiträge, und es wird von ihnen erwartet, an den Treffen der Basisgruppe teilzunehmen und sich an lokalen Aktivitäten zu beteiligen. „Wir treffen uns einmal im Monat, jeden Monat“, erklärt ein relativ neues Mitglied und betont, dass es nicht nur darum gehe, den Mitgliedsbeitrag zu entrichten, sondern auch darum, in der Basisgruppe und bei lokalen Kampagnen „präsent zu sein“. Mechanismen wie etwa das Einsammeln der Mitgliedsbeiträge auf den Treffen selbst sorgen dafür, dass Mitglieder tatsächlich kommen.

Zentral ist dabei, dass die Zugehörigkeit zu Basisgruppen nicht frei gewählt, sondern organisatorisch zugewiesen wird. Ziel der

Partei ist es, innerhalb der Gruppen ein ausgewogenes Verhältnis von Alter, sozialer Herkunft und politischer Erfahrung herzustellen und zugleich eine flächendeckende territoriale Präsenz zu sichern. Zwar gibt es eine gewisse Flexibilität – etwa bei unterschiedlichen Wohn- und Arbeitsorten –, doch der Regelfall ist die Zuordnung nach Wohnort oder Arbeitsplatz: Man organisiert sich dort, wo man lebt oder arbeitet, in sozial gemischten Gruppen, die die Gesellschaft im Kleinen abbilden.

Die Basisgruppen sind Teil einer hierarchisch gegliederten Organisationsstruktur. Mehrere Basisgruppen in einem Ort bilden eine Sektion. Die Sektionen sind in Regionalkommissionen zusammengefasst. Die Vorsitzenden der Basisgruppen treffen sich regelmäßig untereinander und mit den Sektionsverantwortlichen; diese wiederum nehmen an Treffen auf Provinzebene teil. Informationen zur Beteiligung der Mitglieder, zu lokalen Kampagnen und zur Rekrutierung von Neumitgliedern fließen nach oben zur nationalen Führung; Kampagnenschwerpunkte und Bildungsmaterialien werden von der nationalen

Führung nach unten zu den Basisgruppen weitergegeben. Wahlkampagnen werden ebenfalls über diese Struktur organisiert. Vor Kommunalwahlen erheben die Basisgruppen systematisch, welche politischen Anliegen in ihren jeweiligen Stadtteilen dominieren. Die konsolidierten Ergebnisse fließen sowohl in lokale Wahlprogramme als auch in die nationale Programmatik mit ein.

Mit diesem stark auf die lokalen Basisgruppen ausgerichteten Modell – im Gegensatz etwa zu Strukturen, die eine ganze Stadt oder Gemeinde umfassen – möchte die PTB sich selbst „im Alltagsleben der normalen Bevölkerung“ verankern. Gleichzeitig sind Basisgruppen jedoch eng mit der Parteihierarchie verzahnt. Weder verfügen sie über eigene Finanzmittel noch können sie über ihre eigenen grundsätzlichen Prioritäten entscheiden – sie agieren im Rahmen eines auf nationaler Ebene beschlossenen strategischen Rahmens. Sie sind gedacht als austauschbare Einheiten einer nationalen Maschinerie.

Parallel zum formalisierten System der Basisgruppen unterhält die PTB ein Netzwerk parteinaher Organisationen, das ihre gesellschaftliche Verankerung in unterschiedlichen sozialen Feldern ausweitet. Eine zentrale Rolle spielen dabei die der PTB nahestehende Studierendenorganisation COMAC und Medicine for the People (Medizin für die Menschen), ein mit der Partei verbundenes Netz kostenloser Gesundheitszentren. Diese Strukturen spielen eine wichtige Rolle, da sie Möglichkeiten zur Politisierung, zur Schulung und zu langfristigem Engagement über die

Basisgruppe hinaus bieten. Sie erlauben es, über konkrete, auf spezifische Zielgruppen zugeschnittene Aktivitäten mit der Partei in Berührung zu kommen.

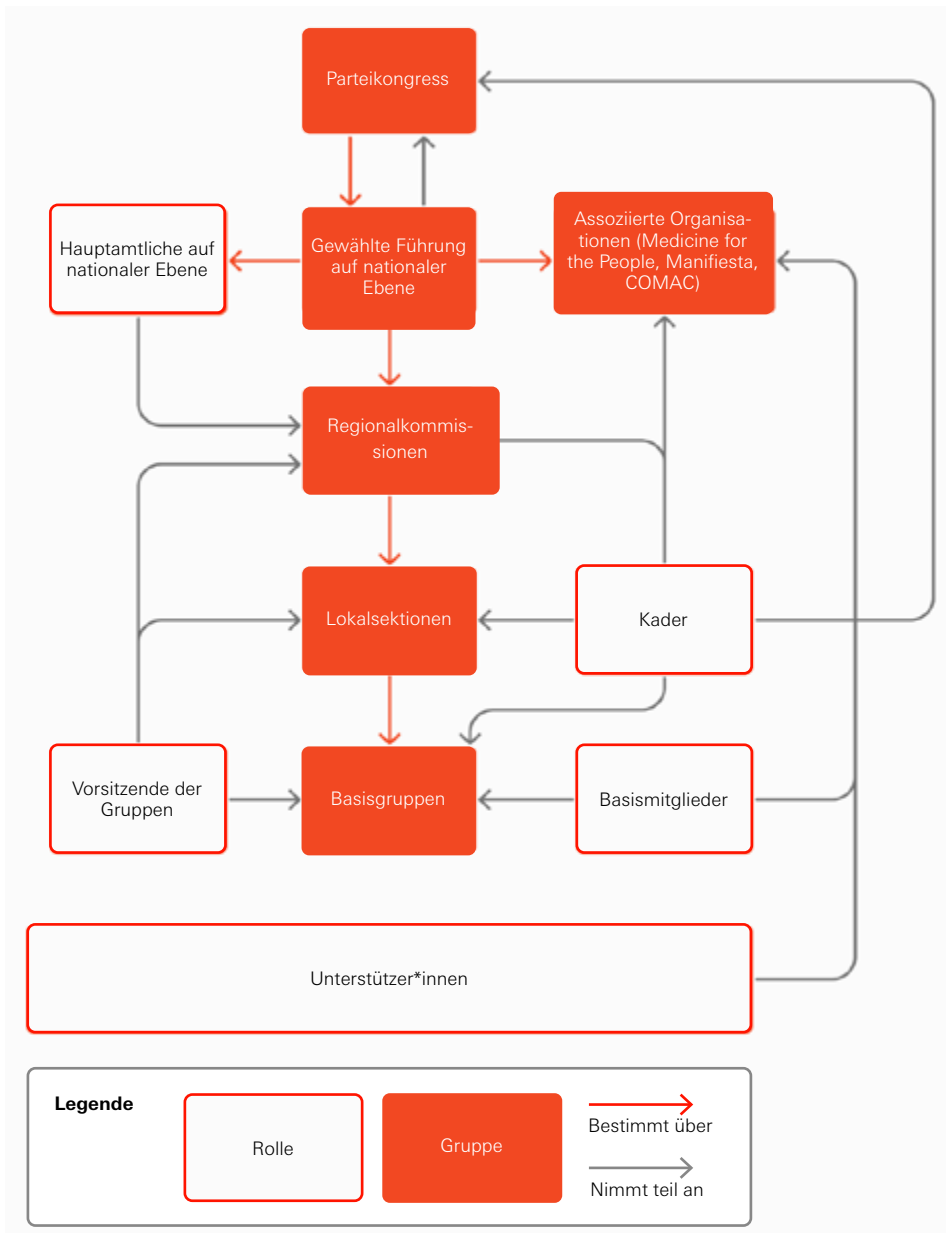
Andere Vorfeldorganisationen – wie etwa Intal, ein internationales Solidaritätsnetzwerk, oder ManiFiesta, ein großes Fest, das jährlich gemeinsam mit Akteur*innen aus den Gewerkschaften und anderen sozialen Bewegungen organisiert wird – sind deutlich heterogener. An ihnen beteiligen sich viele Nicht-Mitglieder und Partnerorganisationen. Damit bieten sie niedrigschwellige Formen der Beteiligung, deren alltägliche Praxis weniger stark von der Parteiführung vorgegeben wird, als es bei COMAC oder den Basisgruppen der Fall ist.

In ihrer Gesamtheit erlaubt diese mehrstufige Organisationsstruktur die Verknüpfung eines disziplinierten Führungskerns mit einer gesellschaftlich breit eingebetteten Peripherie. Unterschiedliche organisatorische Formen ermöglichen verschiedene Grade des Engagements, ohne die übergreifende strategische Steuerung aus der Hand zu geben.

Große, vielfältige Ortsgruppen mit Autonomie

Die DSA verfügen über 191 Ortsgruppen oder -verbände in den USA, die auf der Ebene von Städten, Regionen oder Bundesstaaten organisiert sein können. Diese unterscheiden sich enorm hinsichtlich ihrer Größe, Kapazitäten und Struktur. Die Ortsgruppen in New York und Chicago

ABBILDUNG 2: Übersicht zur Interaktion von Mitgliedern und Basisgruppen im größeren PTB-Organisationszusammenhang



haben tausende Mitglieder, dutzende Komitees und ein organisationsinternes institutionelles Gedächtnis. Die meisten anderen Ortsgruppen sind kleine und fragile Gebilde, die von einer Handvoll Aktivist*innen am Leben gehalten werden.

2024 hatten mehr als 70 Prozent der DSA-Ortsgruppen weniger als 250 Mitglieder. Die zehn größten Ortsgruppen dagegen zählten jeweils zwischen 1.200 und 7.000 Mitglieder und vereinten zusammen annähernd 40 Prozent aller DSA-Mitglieder auf sich.

Während Ortsgruppen sich nach Größe, Komplexität ihrer Struktur und Schwerpunkten unterscheiden können, gibt es eine Reihe von Elementen, die sie für gewöhnlich teilen. Dazu gehören:

■ **Leitungskomitees:** Gewählte Komitees, die die laufenden Aktivitäten und die strategische Ausrichtung der Ortsgruppe beaufsichtigen.

■ **Untergliederungen:** Geographische Untereinheiten einer Ortsgruppe, über die sich Mitglieder auf lokaler Ebene organisieren und die dazu dienen, die Aktivitäten in den Stadtvierteln zu koordinieren.

■ **Themenbezogene Komitees:** Dauerhafte Gruppen, die die laufende Arbeit zu bestimmten Themen oder Organizing-Feldern steuern (beispielsweise Arbeitskämpfe, Wohnraum, Palästina).

■ **Arbeitsgruppen:** Flexiblere oder projektbezogene Einheiten, die spezifische Kampagnen, Initiativen oder Untersu-

chungen mit einem begrenzten Fokus durchführen.

■ **Wahlkomitees:** Komitees zur Rekrutierung von Kandidat*innen, zur Durchführung von Nominierungs- bzw. Unterstützungsverfahren sowie zur Koordination von Feldarbeit und Wahlkampfstrategien.

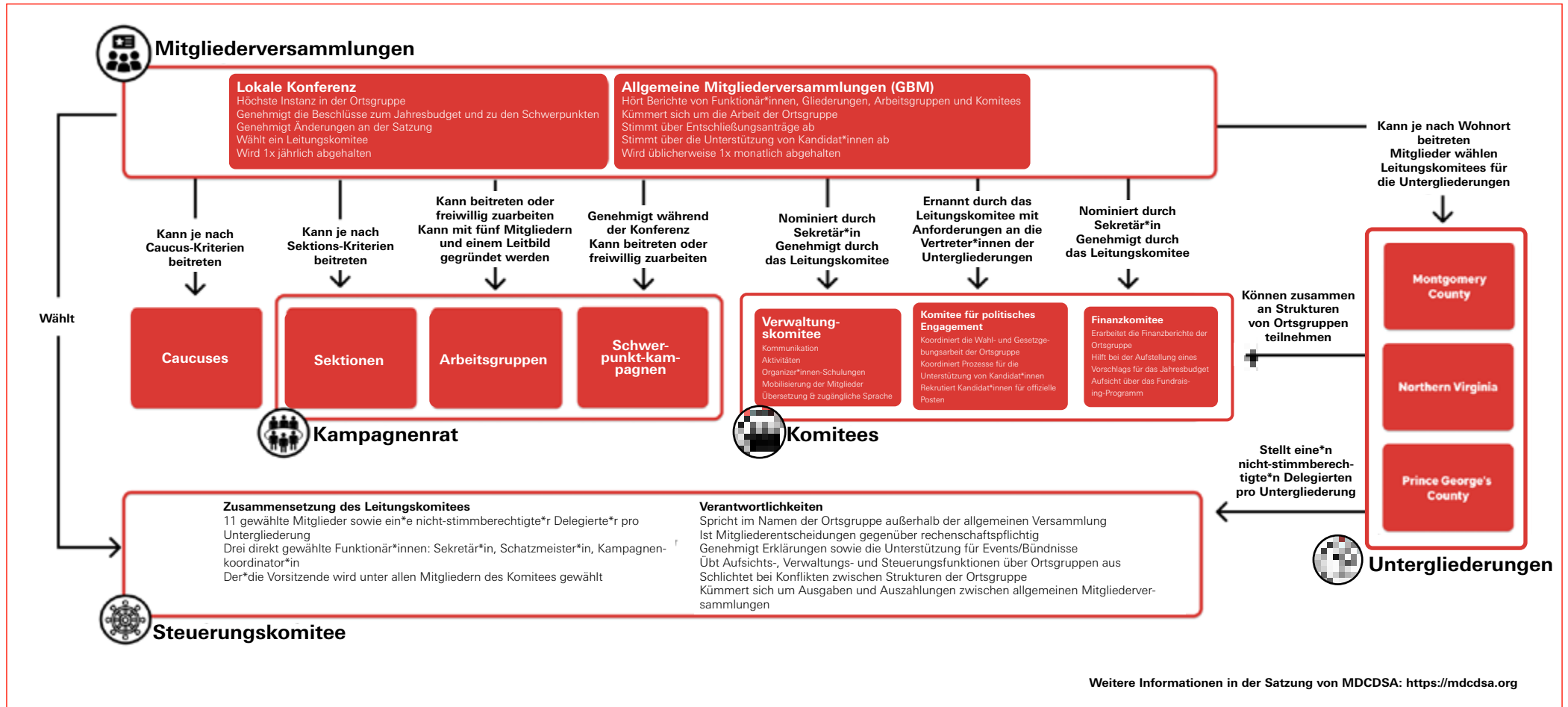
■ **Identitätspolitische Zusammenschlüsse:** Zusammenschlüsse und Organisierungsräume für Mitglieder mit geteilter Identität oder gemeinsamen Erfahrungen (beispielsweise BIPoC, queere Personen, Menschen mit Behinderung).

■ **Andere Strukturen:** Zusätzliche Mitgliederstrukturen wie Kampagnenkomitees, Bündnisse, Task Forces oder Ad-hoc-Projektteams, die zur Bewältigung spezifischer organisatorischer Anforderungen eingerichtet werden.

Es gibt allerdings keine standardisierten Formen für Satzungen oder Strukturen von Ortsgruppen. Wie die Schaubilder zu den DSA-Verbänden Metro DC und Los Angeles veranschaulichen, weichen alle Gruppen in gewissen Punkten organisatorisch voneinander ab.

Mit Ausnahme der Leitungskomitees, die von den Mitgliedern gewählt werden, entscheiden die Mitglieder üblicherweise selbst, welchen Gruppen in ihrer Ortsgruppe sie – je nach Interessen, Fähigkeiten und Erfahrungen – beitreten. Es besteht keine Pflicht, einer geografisch definierten Untergliederung anzugehören; tatsächlich haben viele Ortsgruppen keine funktionierenden territorialen Untergliederungen, und wo sie

ABBILDUNG 3: Schaubild zur Arbeitsweise des DSA-Ortsverbands Metro DC (Washington DC)



vorhanden sind, spielen sie manchmal eher eine formale Rolle, wie etwa die Wahl von Delegierten zu einer Konferenz, und haben keine bedeutende oder soziale Funktion.

Welchen Schwerpunkt größere Ortsverbände in ihrer Arbeit legen, hängt häufig

vom Einfluss bestimmter ideologisch ausgerichteter Caucuses ab. Die Dominanz von Groundwork und des Socialist Majority Caucus im DSA-Ortsverband New York hat beispielsweise dazu geführt, dass die dortige Ortsgruppe sehr viele Ressourcen für Wahlen einsetzt, während es in der

DSA-ORTSGRUPPEN HABEN EINE BEINAHE UNEINGESCHRÄNKTE AUTONOMIE. SO KÖNNEN SIE IHRE EIGENEN SATZUNGEN AUFSETZEN UND VERÄNDERN; SIE ENTWICKELN IHRE EIGENE POLITISCHE KULTUR UND BETRACHTEN SICH HÄUFIG ALS VON DER DSA-FÜHRUNG LOSGELÖSTE ORGANISATIONEN. DIESER EFFEKT WIRD ZUSÄTZLICH VERSTÄRKT DURCH DIE SCHWÄCHE DER REGIONALEN UND LANDESWEITEN STRUKTUREN

DSA-Ortsgruppe East Bay, wo der Communist Caucus stark ist, einen viel größeren Fokus auf Mieterkämpfe gibt.

DSA-Ortsgruppen haben eine beinahe uneingeschränkte Autonomie. So können sie ihre eigenen Satzungen aufsetzen und verändern; sie entwickeln ihre eigene politische Kultur und betrachten sich häufig als von der DSA-Führung losgelöste Organisationen. Dieser Effekt wird zusätzlich verstärkt durch die Schwäche der regionalen und landesweiten Strukturen, die weiter unten mehr im Einzelnen beschrieben werden.

Diese Autonomie erzeugt Ungleichheiten. Einige Ortsgruppen entwickeln

sich zu enorm schlagkräftigen Organizing-Maschinen, während andere stagnieren oder zerfallen. Viel hängt von der lokalen Führung und den jeweiligen Rahmenbedingungen ab. Da es keine zentrale Schulungsstruktur gibt, sind die Ortsgruppen selbst für die Entwicklung ihrer Mitglieder verantwortlich – von Haustürwahlkampf und Moderationstätigkeiten über gewerkschaftliche Organisation bis hin zur Mieterorganisation. Wo ein starkes Führungsteam vorhanden ist, können Ortsgruppen beträchtliche Dynamik entfalten; wo die Leitung unerfahren, überlastet oder in sich zerstritten ist, geht die Handlungsfähigkeit rasch verloren.

Wie bei der PTB sind die Ortsgruppen in

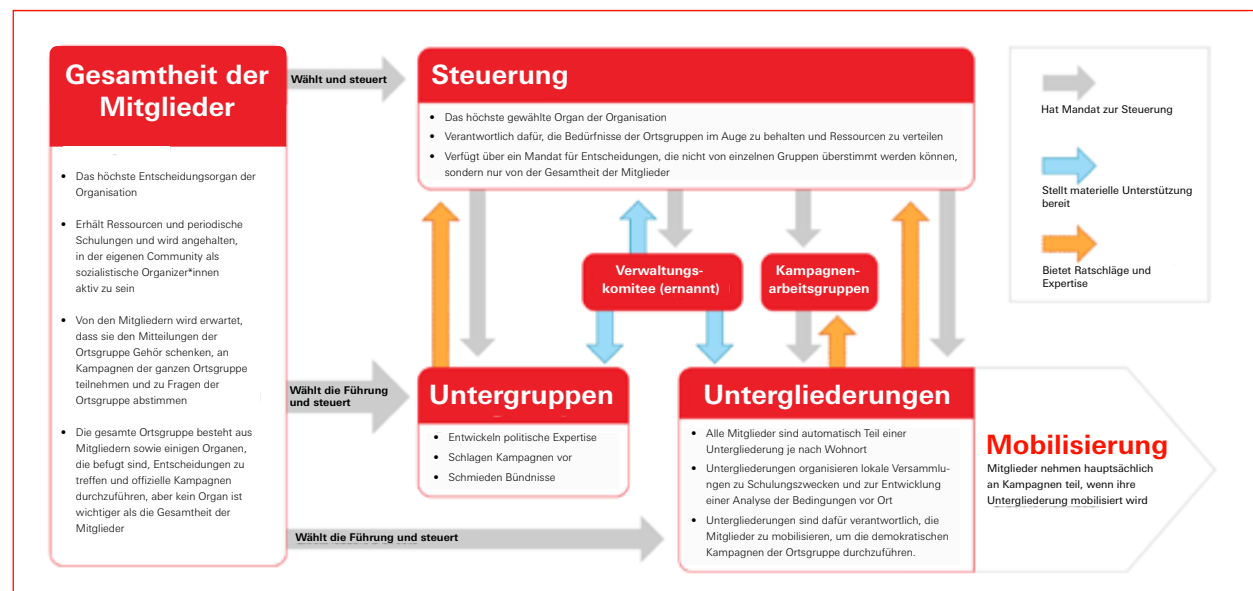
eine mehrstufige Organisationsarchitektur eingebunden und fungieren als zentraler Ort der innerparteilichen Demokratie. In jährlichen Mitgliederversammlungen wählen die Ortsgruppen ihre Führungsgremien und ihre Delegierten zur landesweiten Konferenz. Da die Delegiertenmandate proportional zur Größe der Ortsgruppen vergeben werden, entscheidet die lokale Organisationsstärke darüber, wer an den nationalen Entscheidungsprozessen teilnimmt und welche Strömungen Einfluss gewinnen können. Die Mitgliedsbeiträge werden auf nationaler Ebene erhoben, und die Ortsgruppen erhalten etwa 20 Prozent ihrer monatlichen Mitgliedsbeiträge durch das Verteilsystem der DSA, wobei die exakte Höhe von der Größe der Orts-

gruppe abhängt. Viele Ortsgruppen bitten ihre Mitglieder um zusätzliche freiwillige Beiträge, die dann direkt an die Ortsgruppe gehen. Insbesondere größere Ortsgruppen sind in der Lage, auf diese Weise erhebliche Summen zusammenzubringen.

Manche Ortsgruppen – darunter insbesondere DSA NYC – sind einen Schritt weiter gegangen und haben mit einem lokalen Mitgliedsbeitragssystem experimentiert. Dieses System ermöglichte es den Mitgliedern, ihre Beiträge direkt an die Ortsgruppe zu entrichten und Privilegien aus der Mitgliedschaft zu beziehen, ohne gleichzeitig Mitglied der nationalen Organisation sein zu müssen. Es liegt auf der Hand, dass dies ein hart umkämpfter Punkt in den Debatten um die Autonomie der Ortsgruppen war. Aufgrund anhaltenden Drucks aus der nationalen Organisation und anderen Akteur*innen in den DSA entschied der Ortsverband New York letztlich, ihr Experiment zu beenden und zum üblichen nationalen Beitragsmodell zurückzukehren.

Während die Mitgliedsbeiträge nach einem progressiven System an die Ortsgruppen verteilt werden, um kleinere von ihnen stärker zu unterstützen, gibt es noch immer einige Ungleichheiten: Große oder gut verwaltete Ortsgruppen können Ressourcen anhäufen und ihren Einfluss ausweiten, während kleinere darum kämpfen müssen, ihren Aktivitätslevel aufrechtzuerhalten.

ABBILDUNG 4: Schaubild zur Arbeitsweise des DSA-Ortsverbands Los Angeles

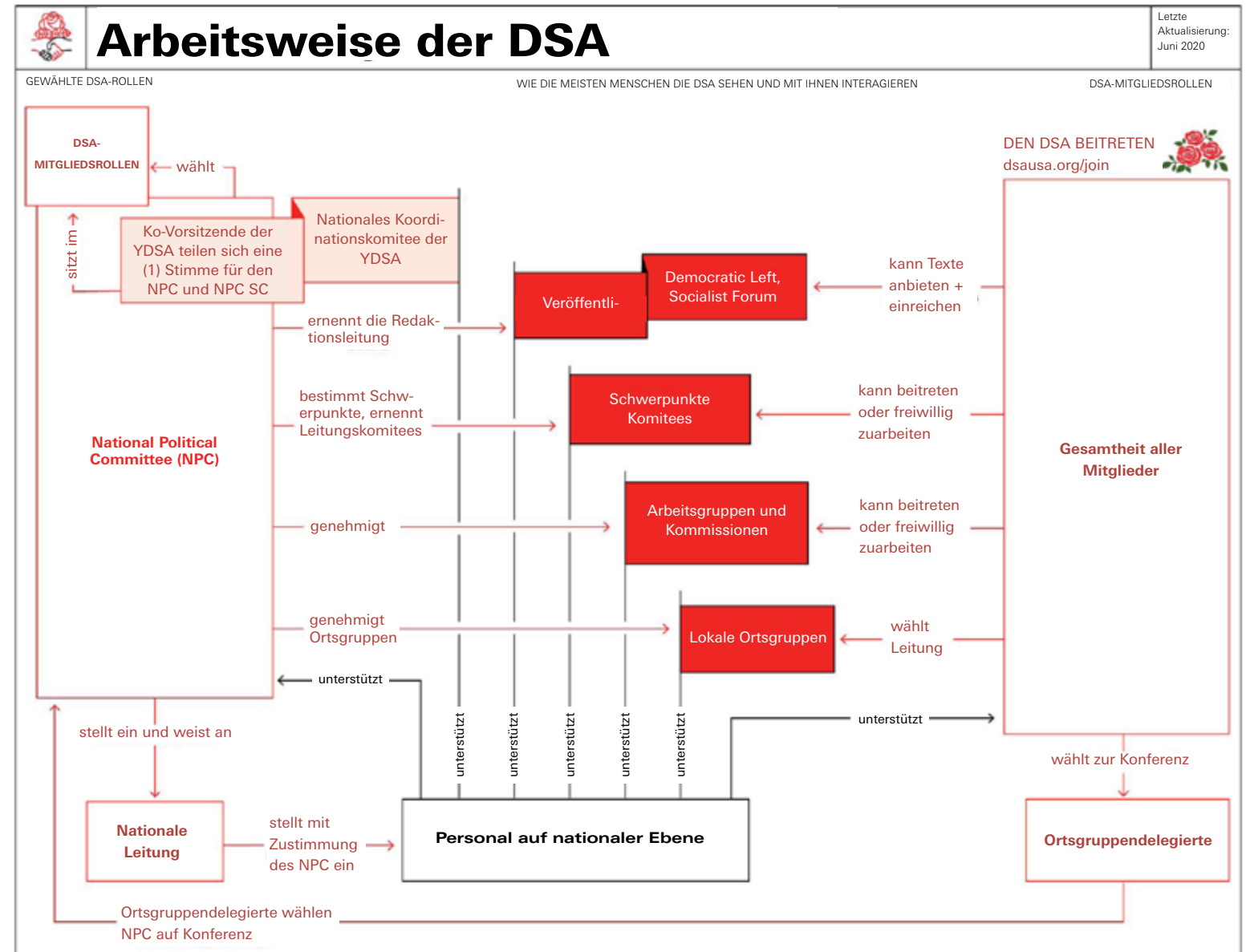


Organisatorische Stabilität vs. Autonomie

Die PTB-Basisgruppen sind auf lokale Verankerung und organisatorische Stabilität ausgerichtet – als integraler Bestandteil einer hierarchisch strukturierten Partei. Die Interviews unterstreichen den auf Dauerhaftigkeit angelegten Charakter dieses Modells: Regelmäßige monatliche Treffen, formal zugewiesene Verantwortlichkeiten und ein landesweit zeitlich abgestimmter Bildungszyklus dienen genau diesem Zweck. Die Ortsgruppen fungieren als lokale „Augen und Ohren“ der Partei. Sie unterliegen denselben Statuten und denselben verbindlichen Erwartungen. Das Ergebnis ist ein System, das darauf ausgerichtet ist, strategisches Abdriften, personelle Fluktuation und Instabilität zu begrenzen – es setzt auf Verlässlichkeit statt auf Lockerheit, auf Tiefe statt auf Breite.

Im Gegensatz dazu verstehen sich die DSA-Ortsgruppen als experimentierfreudige, autonome Zentren politischer Initiative – nicht als nachgeordnete Glieder einer zentral gesteuerten Organisation. Sie fungieren als breit angelegte Arenen, in denen ein Großteil der tatsächlichen Aktivitäten in lockereren Formationen stattfindet – etwa in Themenkomitees, Wahl- oder Gewerkschaftskampagnen, Ad-hoc-Initiativen von Caucuses oder Arbeitsgruppen, die entstehen und wieder verschwinden. Dieses organisatorische Ökosystem begünstigt Inno-

ABBILDUNG 5: Schaubild zur Arbeitsweise der DSA



tion und schnelle Mobilisierung, ist jedoch inhärent abhängig von Kampagnenzyklen, externen Impulsen und den Kompetenzen der jeweiligen Führungspersonen, statt auf einer dauerhaft verankerten Kernstruktur zu beruhen. Wie eine interviewte Person es formuliert: „Die Veränderungsgeschwindigkeit ist enorm. Führungsteams wechseln wegen Überlastung [...]. Beschlüsse werden gefasst, und ein Fraktionskonflikt kann ganze Teile einer Ortsgruppe hinwegfegen.“

Beide Modelle bringen fähige Organizer*innen hervor, allerdings über verschiedene Mechanismen. Im Fall der PTB ist es eine organisatorisch verankerte kollektive Praxis, die Disziplin und Beständigkeit befördert; bei den DSA sind es Autonomie und Selbstmotivation, die künftige Organizer*innen hervorbringen. Beide Modelle gehen mit erheblichen Abstrichen einher.

Das Modell der PTB läuft Gefahr, jene Praxisformen strukturell übermäßig zu gewichten, die sich reibungslos in einen hierarchisch organisierten Apparat integrieren lassen – insbesondere die Mobilis-

ierung bei Wahlen und zentral gesteuerte Kampagnen. Demgegenüber erhalten losere bewegungsförmige, kulturelle oder selbstorganisierte Aktivitäten tendenziell weniger Raum, sofern sie sich nicht eindeutig an nationale Prioritäten oder territoriale bzw. betriebliche Organisationseinheiten anbinden lassen.

Das Modell der DSA eröffnet erhebliche Spielräume für Basisinitiativen und eine kreative Praxis. Zugleich gilt, was eine interviewte Person formuliert: „[I]m Kern [ist es] ein Selbstorganisationsprojekt: Mit hoher Motivation kann eine Ortsgruppe erfolgreich sein; fehlt es an Erfahrung, gerät sie schnell in Schwierigkeiten.“ In der Praxis können Ortsgruppen zu weitgehend voneinander isolierten Arbeitszusammenhängen ohne ausgeprägte Koordination oder strategische Kohärenz werden. Fällt das Engagement zentraler Organizer*innen weg – etwa durch Überlastung –, brechen Projekte nicht selten vollständig in sich zusammen.

3. LEITUNGSSTRUKTUR WER HAT DIE MACHT UND TRÄGT DIE VERANTWORTUNG?

ES LIEGT AUF DER HAND, DASS DIE PTB EINE RECHT HIERARCHISCHE PARTEI IST. [...] WAS WIR AN DER BASIS ENTSCHEIDEN KÖNNEN, IST SEHR BEGRENZT. DEFINITIV.

Mitglied einer PTB-Basisgruppe

DIE DSA HABEN EIN HOCH ENTWICKELTES CAUCUS-SYSTEM. [...] DIE POLITISCHEN CAUCUSES SIND ALS EINZIGE IN DER GESAMTEN STRUKTUR RICHTIG ORGANISIERT.

Neal Meyer, DSA member

Hierarchisch, aber flexibel

The Die PTB organisiert ihre interne Steuerung über eine traditionelle, wenngleich sorgfältig überarbeitete demokratisch-zentralistische Struktur. Alle fünf Jahre findet ein Kongress statt. Bereits im Vorjahr führen die Kader – eine besondere Mitgliederebene, weiter unten im Detail vorgestellt – strukturierte Debatten über strategische und organisatorische Grundlagentexte, die Lageanalysen enthalten, die Parteientwicklung evaluieren und Änderungsvorschläge unterbreiten. Auf dem Kongress stimmen Kader und Delegierte aus den Basisgruppen über diese Dokumente ab und wählen die nationale Führung.

Die abgestufte Mitgliederstruktur dient explizit dazu, dieses Organisationsmodell institutionell abzusichern. Konsultative Mitglieder zahlen einen kleinen Jahresbeitrag, erhalten Mitteilungen der Partei und werden zu öffentlichen Events eingeladen, nehmen aber nicht an den demokratischen Strukturen der Organisation teil. Mitglieder von Basisgruppen entrichten jährliche Beiträge, gehören einer konkreten Basisgruppe an, erhalten gelegentlich politische Bildung und Schulungen und sind in die lokale Entscheidungsfindung eingebunden. Sie nehmen allerdings weder

an Kongressen teil noch wählen sie die nationale Führung der Organisation. Kader sind eine kleine Schicht besonders engagierter Organizer*innen, die politische Schulungen erhalten, hohe Verantwortung auf sich genommen haben und an Kongressen teilnehmen.

Für Kader gelten klare Verantwortlichkeiten, darunter eine einzuhaltende Einkommensobergrenze. In der Folge leben sie von einem festen Betrag, den Rest führen sie an die Partei oder an parteinahe Organisationen ab. Eine interviewte Person erklärte, dass für „intellektuelle Jobs“ die Obergrenze bei etwa 2.400 Euro im Monat liege, mit einer höheren Obergrenze im Produktionsbereich, um Arbeiter*innen nicht für ihren beruflichen Erfolg zu bestrafen. Von Kadern wird erwartet, dass sie ihr Leben der Partei widmen: Sie sollen Basisgruppen und Kampagnen anführen, Arbeitsgruppen auf der nationalen Ebene beitreten und sich an strategische und taktische Entscheidungen halten, selbst wenn sie ihnen privat nicht zustimmen.

Wurde eine Parteilinie beschlossen, „musst du sie unterstützen“, so ein Mitglied. Bevor Entscheidungen getroffen werden, gibt es noch Raum für interne Debatten, danach kaum noch.

Die nationale Führung besitzt die Kompetenz der zentralen Ressourcensteuerung und der Personalzuteilung. Ihre Wahlerfolge verhalfen der PTB zu erheblichen öffentlichen Finanzmitteln, die in einen professionalisierten Apparat aus Forschung, Organisation und Kommunikation fließen. Lokale Strukturen erheben und verwalten

ihre Gelder nicht eigenständig, sondern erhalten Mittel und Personal gemäß zentral definierten strategischen Prioritäten. Auch die Auswahl der Kandidat*innen folgt diesem Prinzip: Sie wird von der regionalen in Abstimmung mit der nationalen Führung vorgenommen, nicht durch Basisgruppen oder Sektionen. Lokale Initiativen – „alles von Palästina-Solidarität bis zur Organisation rund um Parkplätze“, wie es ein Mitglied formulierte – sind zwar möglich, bewegen sich jedoch stets innerhalb eines auf dem Kongress beschlossenen strategischen Gesamtrahmens.

Trotz der strengen Hierarchie zeichnet sich die PTB durch eine gewisse Flexibilität bei der Umsetzung aus. „Wenn jemand mit einem Mitglied befreundet ist und dieser Gruppe andernfalls nicht beitreten würde, kann es eine flexible Lösung geben“, beschreibt es ein Mitglied. Dasselbe gilt, wenn jemand zum Kader aufsteigen möchte. „Da findet eine Aushandlung statt. [...] Da muss man fünf oder sechs Stunden in der Woche [für Parteiarbeit] aufwenden [...], aber es ist ein Aushandlungsprozess, je nach eigener Lebenssituation.“

Eine basisdemokratische Organisation mit konkurrierenden Machtzentren

Die Steuerung und Koordination der DSA ist deutlich lockerer strukturiert. Formal ist das von den Delegierten auf der Konferenz gewählte National Political Committee (NPC) das souveräne Organ. Immerhin stellt es das Personal auf Bundesebene ein, beaufsichtigt es, legt politische Prioritäten fest und vertritt die Organisation nach außen. In der Praxis war das NPC jedoch häufig von der Größe und Komplexität der Organisation überfordert – ebenso wie von der Tatsache, dass Ortsgruppen, Arbeitsgruppen und die sie prägenden Caucuses ihre Autonomie mit Argusaugen beschützen. Die Beschlüsse des NPC entfalten nur dann Wirkung, wenn es gelingt, drei weitere Machtzentren zu mobilisieren: die großen, gut ausgestatteten Ortsgruppen; das organisierte Caucus-System, das Führungskräfte rekrutiert, schult und mit koordinierten Listen ins

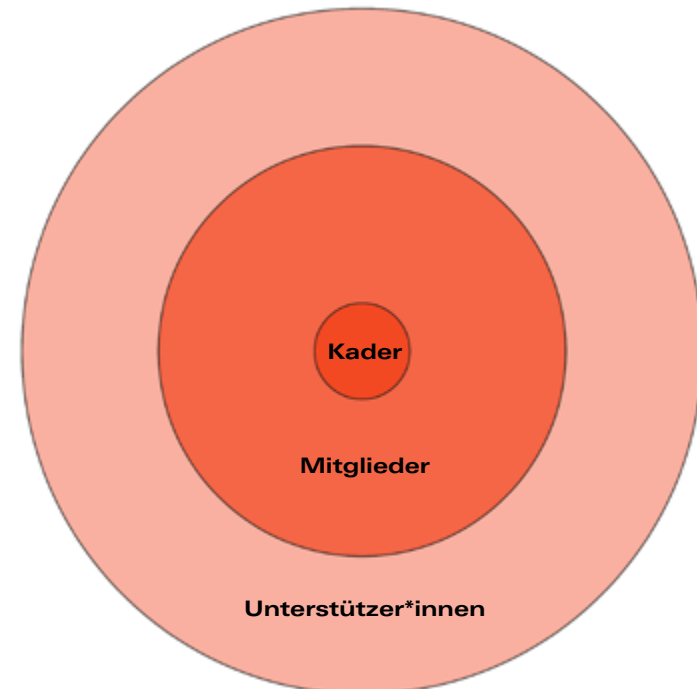
Rennen schickt; und die Hauptamtlichen auf der Bundesebene, die Informationen, Infrastruktur und einen Großteil der täglichen Agenda-Setzung kontrollieren.

Die mächtigsten unter ihnen sind die ideologisch ausgerichteten Caucuses. Sie üben erheblichen Einfluss innerhalb der DSA aus, da sie die einzigen Akteure sind, die organisationsweit und kontinuierlich über die ansonsten fragmentierten Strukturen hinweg agieren. Während die Ortsgruppen das Alltagsgeschäft dominieren, bestimmen die Caucuses Wahlen und

Rennen schickt; und die Hauptamtlichen auf der Bundesebene, die Informationen, Infrastruktur und einen Großteil der täglichen Agenda-Setzung kontrollieren.

Die mächtigsten unter ihnen sind die ideologisch ausgerichteten Caucuses. Sie üben erheblichen Einfluss innerhalb der DSA aus, da sie die einzigen Akteure sind, die organisationsweit und kontinuierlich über die ansonsten fragmentierten Strukturen hinweg agieren. Während die Ortsgruppen das Alltagsgeschäft dominieren, bestimmen die Caucuses Wahlen und

ABBILDUNG 6: Mitgliederstruktur der PTB



die Setzung der Agenda. Sie rekrutieren und schulen Führungspersonal, verfassen Programme und treten mit durchorganisierten Listen bei Wahlen zum NPC und zu den wichtigsten nationalen Gremien an. Ihr Einfluss wird durch die Wahlverfahren zusätzlich gestärkt. Verhältniswahl in Mehrpersonenwahlkreisen begünstigt geschlossene Listen gegenüber einzelnen, unabhängigen Kandidat*innen. Trotz ihrer Macht sind die Caucuses gemessen an der Gesamtmitgliedschaft sehr klein. Die Schätzungen variieren, doch vermutlich gehören nur etwa 2–5 Prozent der Organisation einem Caucus an; unter den aktiven Mitgliedern liegt der Anteil aber immerhin bei 10–25 Prozent.

„Faktisch handelt es sich dabei um Kartelle [...], die praktisch über die Organisation bestimmen“, sagte David Duhalde, ein ehemaliger stellvertretender Leiter der DSA und Mitglied des Socialist Majority Caucus. Sydney Ghazarian, Gründerin der ökosozialistischen Arbeitsgruppe der DSA, wirft ein, dass strukturelle Reformen zumeist an den Caucuses scheitern würden. Gefalle ihnen ein Vorschlag nicht, würden sie ihr gesamtes Gewicht in die Waagschale werfen oder gar damit drohen, die Organisation zu verlassen, was durchaus eine Option ist, da sie die Netzwerke und die nötige Infrastruktur mitbringen, um als eigenständige Organisationen agieren zu können.

Obgleich die DSA ihren Schwerpunkt auf Transparenz und Demokratie legen, ist die Führungsebene der Caucuses häufig wenig transparent, bei manchen finden nicht einmal Wahlen dafür statt. Das hat auch mit ihrer informellen Rolle in der Organisation

zu tun, Caucuses finden nämlich weder in den nationalen DSA-Statuten noch in der Verfassung der Organisation Erwähnung. Mehr zu diesen Strukturen im nächsten Abschnitt.

Statt als klar strukturierte Organisation sollten die DSA eher als lebendiger Organismus betrachtet werden, in dem es keine Befehlskette gibt, sondern einen institutionellen Dschungel sich überlappenden Gruppen und Feedback-Schleifen: Ortsgruppen, Arbeitsgruppen, Komitees auf nationaler Ebene, Caucuses, Hauptamtliche, Gewählte und sich konstant im Fluss befindliche Kampagnen und Gruppen-Chats, die das Ganze am Laufen halten. Projekte entstehen, verändern sich und vergehen – ein themenbezogenes Komitee, das einst für essenziell gehalten wurde, kann im nächsten Jahr sang- und klanglos verschwinden, während eine neue Kampagne oder ein Caucus plötzlich im Rampenlicht der Organisation stehen.

Die Hauptamtlichen haben eine besonders heikle Stellung in dieser Gemengelage inne. Sie sind angestellt, um die Verwaltung auf Bundesebene im Sinne eines Organismus zu führen, in dem mehrere Machtzentren überlappende Einflussbereiche aufweisen. Sie sind aber gewerkschaftlich organisiert, was bedeutet, dass sie nicht einfach als unmittelbare Instrumente derer zu betrachten sind, die aktuell das NPC kontrollieren.

Neal Meyer, der den Aufbau der Ortsgruppe in New York unterstützte und stark im Caucus Bread and Roses engagiert ist, verwies mit der folgenden Frage auf dieses Dilemma: „[Wie kann] eine hauptamtliche

Vollzeitstelle so ausgestaltet werden, dass sie flexibel auf die Vorstellungen der jeweiligen politischen Führung eingeht, ohne dass bei jedem Führungswechsel ein vollständiger personeller Austausch erforderlich wird?“ Wenn es zu Konflikten um Entlassungen oder die Disziplin der Hauptamtlichen kommt, entwickeln sich diese häufig zu Stellvertreterkämpfen zwischen Caucuses, einfach weil es so wenige konkrete Hebel gibt, um auf Bundesebene Einfluss zu nehmen.

Die formalen Verpflichtungen für DSA-Mitglieder sind minimal. Die Zahlung von Beiträgen begründet die Mitgliedschaft und berechtigt zur Teilnahme an Wahlen der Ortsgruppen, zur Kandidatur für interne Ämter sowie zur Mitwirkung in Arbeitsgruppen. Eine definierte Kaderebene mit zusätzlichen Rechten und Pflichten existiert nicht. In der Praxis bestehen jedoch informelle Abstufungen. Ortsgruppen unterscheiden häufig zwischen „Mitgliedern auf dem Papier“, aktiven Organizer*innen und Führungspersonen, doch diese Kategorien sind nicht formalisiert. Konkrete Erwartungen werden innerhalb der Ortsgruppen und Komitees ausgehandelt, statt national festgelegt zu sein.

Die Reformen des Democracy Committee stellten teilweise den Versuch dar, Steuerungs- und Leitungsfunktionen in begrenztem Umfang zu stärken, ohne die Schwerpunktsetzung der DSA auf die Autonomie der Ortsgruppen aufzugeben. Eingeführt wurden „demokratische Mindeststandards“ für Ortsgruppen – grundlegende Anforderungen an Wahlen, Protokollführung und interne Rechenschaft,

die von diesen erfüllt werden mussten, um als ordnungsgemäß anerkannt zu bleiben. Zudem wurden Mechanismen geschaffen, die dem NPC ermöglichen, in Krisensituationen in Ortsgruppen einzugreifen, etwa durch die Entsendung von Delegationen zur Untersuchung und Erarbeitung von Lösungsvorschlägen. Ebenso begann der Aufbau eines nationalen Archivs von Satzungen, Beschlüssen und Wahlergebnissen der Ortsgruppen. Gleichwohl bleiben diese Instrumente schwach im Vergleich zur kongresszentrierten, von Kadern getragenen Steuerungs- und Koordinierungsstruktur der PTB.

Hierarchische vs. dezentrale Steuerungsmechanismen

Zusammengenommen geben PTB und DSA nahezu spiegelverkehrte Antworten darauf, wie sie die Frage der Steuerungsmechanismen zu lösen versuchen. Die PTB stützt sich auf eine stark integrierte Kette, die Kongress, nationale Führung, Provinzstrukturen und Basisgruppen miteinander verbindet, mit einer klar abgegrenzten Kaderebene im Zentrum. Ist eine politische Linie einmal beschlossen, „muss man sie unterstützen“, auch wenn man in der vorausgehenden Debatte anderer Meinung war. Ziel ist eine durchsetzungsfähige Führung, die die Gesamtorganisation überblicken, Ressourcen zuweisen und Beschlüsse verbindlich durchsetzen kann. Der einheitliche Charakter dieser Macht bedeutet, dass auf dem Kongress getroffene Entscheidungen umgesetzt werden können und ihre Umsetzung nachverfolgt werden kann. Ein derart zentralisiertes System setzt

jedoch eine strategisch kohärente und handlungsfähige Führung voraus – eine Quelle erheblicher Stärke, zugleich aber auch ernsthafter Verwundbarkeit. Wird die Führung der PTB in irgendeiner Weise korrumpiert oder diskreditiert, leidet die Organisation aufgrund ihrer Zentralisierung entsprechend stark.

Die DSA verteilen die Steuerungs- und Koordinierungsfunktionen auf mehrere, teilweise überlappende Machtzentren, anstatt sie über eine einheitliche Autoritätskette zu organisieren. Formal gelten die Konferenz und das NPC als höchste Instanzen; tatsächlich liegt die Macht jedoch bei den konkurrierenden Caucuses und den Patronage-Netzwerken, die sie hervorbringen. Diese kämpfen um Einfluss auf Ortsgruppen, Kampagnenkomitees, das NPC, Personalentscheidungen und nationale Arbeitsgruppen. Innerhalb dieser lockeren Organisationsarchitektur gelingt es den Caucuses, formale Demokratie in effektive Kontrolle zu übersetzen – obwohl sie landesweit nur einige tausend Mitglieder umfassen. Dieses Modell maximiert in gewisser Hinsicht Offenheit und Mitgliederbeteiligung, lässt der Organisation jedoch weniger Instrumente, um Beschlüsse umzusetzen und sicherzustellen, dass die Praxis auf der Basisebene mit der nationalen Strategie übereinstimmt.

4. KULTUR UND PLURALISMUS FRAKTIONEN ODER EINHEIT?

ES GIBT EINE POLITISCHE LINIE, UND ICH WÜRD SAGEN, DASS ES NICHT ERWÜNSCHT IST, SEINE EIGENE SPEZIELLE AUSLEGUNG DES MARXISMUS EINZUBRINGEN. DEINE EIGENE POLITISCHE AUSRICHTUNG SPIELT WEIT WENIGER EINE ROLLE ALS DAS, WAS DIE PARTEI ALS KOLLEKTIV DARSTELLT.

PTB-Mitglied

DIE CAUCUSES MACHEN NUR EINEN SEHR KLEINEN TEIL DER ORGANISATION AUS, SIND ABER IN DER LAGE, DIESE GROSSEN ENTSCHEIDUNGEN ZU TREFFEN.

Kristian Steffany, Texas DSA und Co-Vorsitzende des Socialist Majority Caucus

Einheitlich, diszipliniert und geschlossen

Die PTB verfügt über keine formellen Caucuses und keine öffentlich sichtbaren innerparteilichen Strömungen. Interne politische Differenzen existieren zwar, werden jedoch weder als halb-permanente Fraktionen anerkannt noch erhalten sie über gelegentliche Erwähnungen in Kongressdokumenten hinaus eine eigenständige organisatorische Ausdrucksform. Im Einklang mit einem demokratisch-zentralistischen Ansatz findet im Vorfeld und während des Kongresses eine gewisse interne Debatte statt; nachdem jedoch die strategische Linie beschlossen wurde, wird erwartet, dass individuelle Ansichten in den Hintergrund treten. „Es gibt eine Linie, es gibt eine Richtung, und genau die gilt es zu unterstützen“, sagte ein Mitglied einer Basisgruppe.

Der demokratische Zentralismus wird jedoch eher durch Überzeugung und Auswahl als durch Zwang umgesetzt. Kader werden nicht zwangsverpflichtet, sondern identifiziert, gezielt angesprochen und zu einem offenen Gespräch eingeladen, in dem es um die mit der Rolle verbundenen Erwartungen und darüber, was sie zu leisten bereit sind, geht. Auf allen Stufen der Parteileiter – vom Mitglied einer Basisgruppe über deren Vorsitz bis hin zum Kader – durchlaufen Mitglieder Schulungen und politische Bildungsprozesse und werden

KADER DER PTB ZU SEIN BEDEUTET, ZU AKZEPTIEREN, DASS DIE EIGENE ZEIT, DAS EIGENE EINKOMMEN UND DIE EIGENE ÖFFENTLICHE STIMME IN ERHEBLICHEM MASSE DURCH DIE ORGANISATION BESTIMMT WERDEN.

mit klar formulierten Erwartungen konfrontiert. Auf diese Weise scheiden jene aus, die diese nicht teilen oder die erforderliche Verpflichtung nicht eingehen können. Personen, die Wert auf Fraktionsdebatten und stark profilierte Minderheitspositionen legen, finden in der PTB daher eher selten ein attraktives politisches Umfeld. Wer hingegen Zusammenhalt, Disziplin und eine einheitliche Außenkommunikation schätzt, ist eher geneigt, beizutreten und in den Rängen aufzusteigen.

Das Ergebnis ist ein System, in dem viele größere Konflikte bereits herausgefiltert werden, bevor sie jemals formelle Disziplinarmaßnahmen erfordern würden: Personen, die mit dieser Kultur nicht zu-recht kommen, werden schlichtweg nie Kader und scheiden im Laufe der Zeit von selbst aus.

Einheit wird dementsprechend weniger als formale Verfahrensnorm, sondern eher als ethisches Ideal verstanden. Die führenden Personen und Texte des PTB-Kongresses betonen in ihren Titeln und Formulierungen die Einheit; sie ist zentral für das Selbstverständnis der Partei. Einheit wird sowohl aus

instrumentellen Gründen geschätzt – eine zersplitterte Linke gilt als unfähig, die Arbeiterklasse zu vereinen – als auch als Mittel, um Kadern ein klares Zielbewusstsein zu vermitteln und den permanenten Kleinkrieg zwischen Fraktionen zu vermeiden, der oft kennzeichnend ist für Organisationen wie die DSA.

All dies basiert auf einer starken Betonung von Disziplin, klaren Erwartungen und Verantwortlichkeit, wodurch die Mitgliedschaft in der PTB – insbesondere der Status als Kader – eher eine prägende Identität als eine lockere Zugehörigkeit darstellt. Kader der PTB zu sein bedeutet, zu akzeptieren, dass die eigene Zeit, das eigene Einkommen und die eigene öffentliche Stimme in erheblichem Maße durch die Organisation bestimmt werden. In Verbindung mit den zuvor beschriebenen kulturellen Filtern ergibt das eine Organisation, deren interner Pluralismus stark kanalisiert ist: Zwar existieren unterschiedliche Ansichten und Schwerpunktsetzungen, doch diese werden unter dem Leitgedanken von Engagement, Zurückhaltung und Zusammenhalt artikuliert, nicht in Form offener und dauerhaft bestehender Fraktionen.

Die Kultur der PTB und ihr strategischer Ansatz lassen sich am besten als „prinzipientreu, aber flexibel“ beschreiben – eine bewusste Abkehr von der früheren – eher sektiererischen – maoistischen Phase. Mehrere Befragte weisen auf die Neuausrichtung von 2008 als entscheidenden Bruch hin. Die Partei bemühte sich, das, was ein Mitarbeiter als „altes Sektierertum“ bezeichnete, abzulegen – eine Phase, in der sie „keinerlei Taktik berücksichtigte“

und einfach davon ausging, dass andere „nicht klug genug waren, um die Linie zu verstehen“.

Seit 2008 versucht die Organisation, Elemente einer maoistischen Kaderstruktur mit einer breiten Massenbasis zu verbinden, indem sie verstärkt auf populistische Kommunikationsstrategien setzt. Wie der Politikwissenschaftler Sai Englert es formuliert, präsentiert die PTB das Bild einer vielfältigen, alltäglichen Arbeiterklasse im Stil von „United Colors of Benetton“, die die Sozialdemokratie glaubwürdig von links ersetzen könnte. Diese strategische Neuausrichtung ging einher mit dem Aufbau breiter Vorfeldstrukturen, darunter das jährliche Festival ManiFiesta und verschiedene Jugendorganisationen, sowie mit der Einführung einer sehr lockeren, konsultativen Mitgliedschaft. Diese fungiert als ausgedehnte organisatorische Peripherie um einen weiterhin disziplinierten Kern von Kadern.

Caucuses, Pluralismus und Autonomie

Die DSA betonen, eine strömungs-übergreifende Organisation zu sein. Zu dieser gehören mindestens zwölf organisierte Caucuses, die politische Differenzen strukturieren und aufrechterhalten, darunter Bread & Roses, Socialist Majority, Groundwork, Communist Caucus und weitere. Diese Caucuses werben Mitglieder an, organisieren politische Bildungsarbeit, entwickeln strategische Konzepte und führen eigene Listen für Wahlen zu Leitungspositionen. Den besten verfügbaren Schätzungen

OFFENE KONFLIKTE GELTEN INNERHALB DER DSA EHER ALS ALLTÄGLICHE PRAXIS DENN ALS ANZEICHEN EINES ZUSAMMENBRUCHS.

zufolge haben selbst die größten Caucuses – Bread & Roses und Socialist Majority – jeweils nur einige hundert Mitglieder. Mittelgroße Caucuses wie Red Star, die Marxist Unity Group, Reform & Revolution und Groundwork sind noch kleiner; die meisten übrigen sind sehr kleine Gruppierungen, die lediglich in einem oder wenigen Ortsverbänden verankert sind.

Offene Konflikte gelten innerhalb der DSA eher als alltägliche Praxis denn als Anzeichen eines Zusammenbruchs. Die Caucuses ringen um die Kontrolle über das National Political Committee (NPC), nationale Arbeitsgruppen, Ortsverbände und sogar Sektionen innerhalb von Ortsverbänden. Regelmäßig veröffentlichen sie öffentliche Stellungnahmen, in denen sie die Positionen anderer Caucuses kritisieren. Diese Auseinandersetzungen „schwappen oft auf Twitter über“, wie es ein Mitglied ausdrückt. Dabei führen übermäßig engagierte Mitglieder öffentliche Debatten, die nur von einer kleinen Gruppe gut informierter Insider*innen vollständig nachvollzogen werden können. Wie ein aktuelles Mitglied des NPC betont, kann dies negative Auswirkungen auf themenspezifische Kampagnen haben: „Wer sich für ökosozialistische Organisation engagieren will und nicht bei Groundwork ist, findet

praktisch keinen Ort, an dem er mitmachen kann.“

Die Fraktionskämpfe erstrecken sich sogar auf scheinbar harmlose, bürokratische Ausschüsse. Im Jahr 2025 veröffentlichte der Socialist Majority Caucus einen 5.000 Wörter langen Aufsatz, in dem er den Red Star Caucus für die feindliche Übernahme des National Growth and Development Committee (NGDC) kritisierte. Laut Maria Svart, einer ehemaligen nationalen Leiterin der DSA, entspricht dies einem Trend, bei dem Caucuses „versuchen, Projekte zu kontrollieren, weil diese als Sprungbrett zur Macht dienen [...]. Wenn man nachweisen kann, dass man ein Projekt erfolgreich durchgeführt hat, kann man eigene Leute in Führungspositionen bringen, Zugang zu Ressourcen erhalten und diese dann nutzen, um die eigenen Leute auszubilden und politische Entscheidungen zu treffen.“

Theoretisch sind Caucuses rein ideologische Gruppierungen. In der Praxis fungieren sie jedoch zugleich als soziale Netzwerke und Patronagestrukturen, die auf bereits bestehenden Beziehungen aufbauen und durch die wechselseitigen Vorteile koordinierter Zusammenarbeit innerhalb der Organisation gefestigt werden. Diese Doppelfunktion erklärt, warum Caucuses auch dann fortbestehen, wenn ihre ursprünglichen politischen Zielsetzungen weitgehend verwirklicht sind, und erklärt zudem, warum sich die ideologischen Unterschiede zwischen einigen Caucuses nur schwer bestimmen lassen, insbesondere im Fall von Socialist Majority Caucus und Groundwork.

Abdullah Farooq, ehemaliges Mitglied von Bread & Roses und Mitglied des National Political Committee, sowie David Duhalde, Mitglied des Socialist Majority Caucus, beschreiben Bread & Roses als einen Caucus, der zunächst über eine kohärente Strategie zur basisorientierten Organisation in der Arbeiterbewegung und über eine maximalistische „Bernie-plus-demokratischer-Sozialismus“-Perspektive verfügt habe. Nachdem es ihm jedoch gelungen sei, die Organisation insgesamt von dieser Linie zu überzeugen, habe der Caucus Schwierigkeiten gehabt, sein eigenes Profil neu zu bestimmen, aber dennoch weitergemacht. Neal Meyer, ebenfalls Mitglied von Bread & Roses, weist diese Darstellung zurück, stimmt ihr jedoch insofern zu, als „alle Caucuses einen starken Anreiz haben fortzubestehen, selbst wenn sich ihre Mitglieder politisch weiterentwickeln und in internen Debatten unterschiedliche Positionen vertreten“.

**THEORETISCH SIND CAUCUSES
REIN IDEOLOGISCHE
GRUPPIERUNGEN. IN DER
PRAXIS FUNGIERT SIE
JEDOCH ZUGLEICH ALS
SOZIALE NETZWERKE UND
PATRONAGESTRUKTUREN, DIE
AUF BEREITS BESTEHENDEN
BEZIEHUNGEN AUFBAUEN UND
DURCH DIE WECHSELSEITIGEN
VORTEILE KOORDINierter
ZUSAMMENARBEIT
INNERHALB DER
ORGANISATION GEFESTIGT
WERDEN.**

Der Pluralismus zeigt sich auch in der politischen Bildungsarbeit der Organisation. Im Gegensatz zur PTB, wo sie von der Parteiführung konzipiert und durchgeführt wird, beschreiben die Befragten die Bildungsarbeit der DSA als „von den Caucuses geführt“: Unterschiedliche Strömungen, Ortsgruppen und Arbeitsgemeinschaften organisieren jeweils eigene Lesezirkel und Schulungsprogramme. Ein Mitglied kann über die Geschichte der Arbeiterbewegung politisiert werden, ein anderes über Debatten zu Abolitionismus und Queer-Theorie, ein drittes über ökosozialistische oder antiimperialistische Texte. Zwar stellen nationale Gremien gelegentlich Materialien bereit oder organisieren Webinare, doch existiert weder ein einheitlicher Schulungsplan noch eine verbindliche „DSA-Linie“ zu zahlreichen theoretischen Fragen.

Das Caucus-System und der Pluralismus hängen damit zusammen, dass die DSA nie bestrebt waren, eine geschlossene, einheitliche Partei zu sein. Sie verstehen sich vielmehr als sozialistische Organisation, die Kandidat*innen unterstützt, statt eigene aufzustellen, und die über keine einzelne, landesweit sichtbare Führungspersönlichkeit verfügt, die für ein hohes Staatsamt kandidiert. Ihre organisatorische Form begünstigt somit inneren Pluralismus. Es gibt kein einheitliches nationales Programm, das im Rahmen einer Wahl alle Ebenen der Organisation auf eine gemeinsame Linie verpflichten würde; vielmehr ist es weithin akzeptiert, dass Mitglieder sich je nach politischer Einschätzung bestimmten Kampagnen, Komitees oder Caucuses anschließen.

Die schiere Größe der Vereinigten Staaten verstärkt diese Vielfalt zusätzlich. Die Befragten betonen, dass sich die DSA in New York, Los Angeles und Chicago wie völlig unterschiedliche Organisationen anfühlen. So wird beispielsweise ein Mitglied, das vor allem die streng organisierten Wahlstrukturen der New Yorker DSA kennt, eine andere Vorstellung davon entwickeln, „was die DSA sind“, als jemand aus einem vom Communist Caucus dominierten Ortsverband in der kalifornischen East Bay. Und da Caucuses um die Kontrolle der Ortsgruppen kämpfen, wird die Mitgliedschaft in einem Caucus sowohl durch geografische als auch durch ideologische Faktoren geprägt.

Der Vorteil dieser pluralistischen Landschaft liegt in einer echten intellektuellen und strategischen Dynamik: Mitglieder werden kontinuierlich mit neuen Argumenten konfrontiert, Fraktionen wetteifern um schärfere Analysen, und Ortsgruppen experimentieren mit unterschiedlichen Organisationsformen. Der Nachteil besteht gelegentlich in einem Gefühl von Erschöpfung und Frustration sowie in einem Mangel an Einheit und Fokus.

Pluralismus vs. Einheit

Kulturell gesehen folgen die beiden Organisationen im Umgang mit Meinungsverschiedenheiten nahezu gegensätzlichen Prinzipien. Die DSA betrachten offene Konflikte als normalen und notwendigen Bestandteil des politischen Lebens, während die PTB Konflikte eher als etwas ansieht, das es zu vermeiden gilt. Die

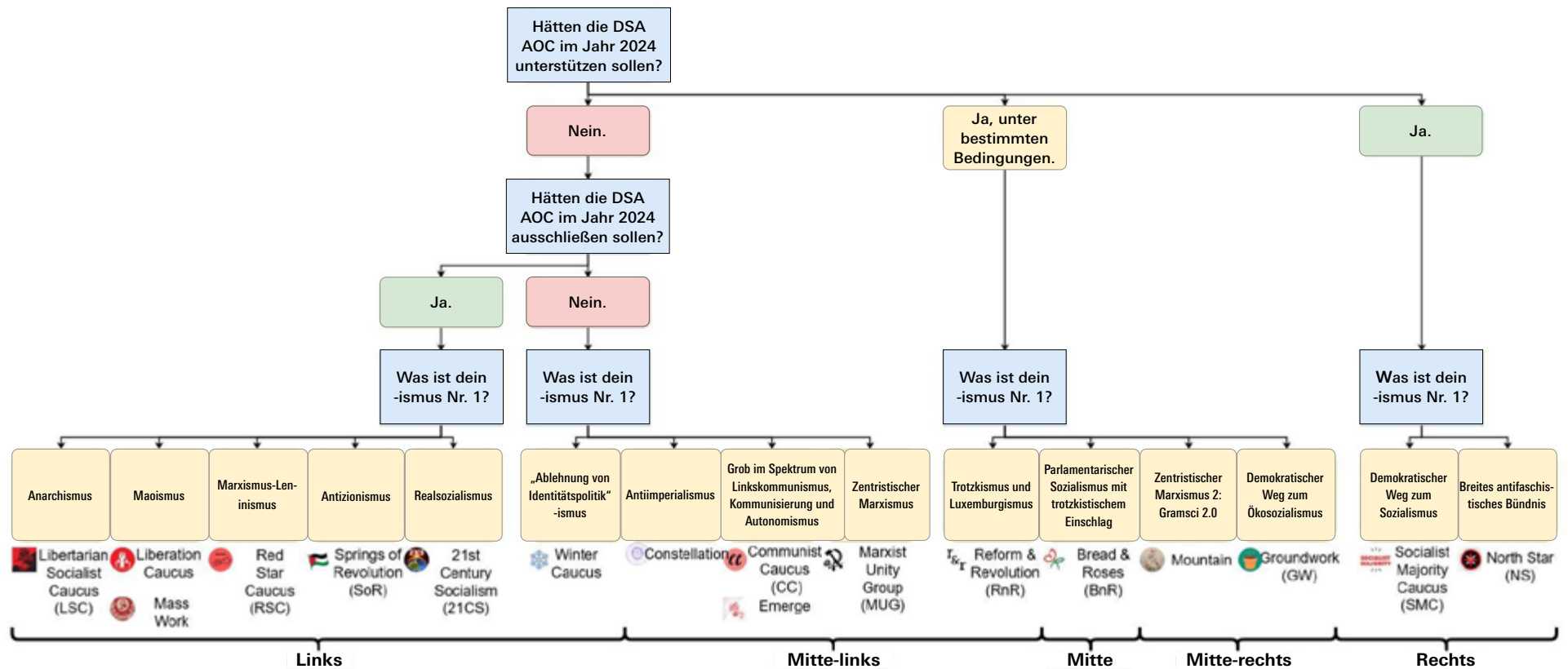
ABBILDUNG 7: Satirisches, aber häufig verwendetes Flussdiagramm, das die Unterschiede zwischen den DSA-Fraktionen aufzeigt

dsausa.org/Join

Es gibt zu viele Fraktionen!
Mach mit und lerne sie alle kennen.
Wir warten auf den sozialistischen
Dschingis Khan.

Flussdiagramm der DSA-Fraktionen

Finde deine DSA-Fraktion mit 3 einfachen* Fragen!



v2025-07-06

Hinweis 1: Die Caucuses können ihre ideologische Einordnung anders sehen oder bestreiten
Hinweis 2: Die Breite der Spalten entspricht NICHT dem prozentualen Anteil der DSA-Mitglieder in dieser Fraktion. Manche vertreten nur etwa 10 Mitglieder, andere 1000.

dsausa.org/Join

KULTURELL GESEHEN FOLGEN DIE BEIDEN ORGANISATIONEN IM UMGANG MIT MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN NAHEZU GEGENSÄTZLICHEN PRINZIPIEN. DIE DSA BETRACHTEN OFFENE KONFLIKTE ALS NORMALEN UND NOTWENDIGEN BESTANDTEIL DES POLITISCHEN LEBENS, WÄHREND DIE PTB KONFLIKTE EHER ALS ETWAS ANSIEHT, DAS ES ZU VERMEIDEN GILT.

Herangehensweise der DSA lässt sich so zusammenfassen: Wer eine Minderheitsmeinung vertritt, organisiert sich, bildet einen Caucus und argumentiert dafür. Bei der PTB hingegen gilt: Wer eine Minderheitsmeinung vertritt, bringt sie als Teil des internen Prozesses im Parteikongress vor und akzeptiert anschließend das Ergebnis. Für die PTB ist Einheit nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern auch eine praktische Lösung, um als Partei in der Öffentlichkeit handlungsfähig aufzutreten. Sie sorgt für einheitliche Kommunikation und erleichtert kollektives Handeln. Offene Konflikte sind kostspielig und anstrengend, sie sind allerdings auch Teil des Prozesses, durch den sich die DSA erneuern, und tragen zur Entstehung einer ideologisch fruchtbaren und intellektuell reichhaltigen Kultur bei.

Je nachdem, ob der Fokus auf Pluralismus oder Einheit liegt, ergeben sich unterschiedliche Formen der Identifikation. Bei den DSA sind die formalen Verpflichtungen

gering: Beiträge zahlen, erscheinen, vielleicht eine Funktion in einer Orts- oder Arbeitsgruppe übernehmen. Während die Identifikation mit einem Caucus oder Ortsverband stark ausgeprägt ist – die Mitglieder gehören Bread & Roses, Groundwork oder dem Communist Caucus an und bezeichnen sich als „New Yorker DSA-Mitglied“ oder „aus der East Bay“ –, bleibt die Bindung an die DSA als Ganzes vergleichsweise schwach. In der PTB ist es genau umgekehrt: Es gibt keine formellen Fraktionen, mit denen man sich identifizieren könnte, und ideologische Unterschiede bleiben meist verborgen. Dafür ist die organisatorische Zugehörigkeit stark und vielschichtig.

Letztlich spiegeln beide Kulturen gleichermaßen die Bedingungen ihres Umfelds und ihrer Doktrin wider. In einem riesigen, föderalen, hypermedialen Land mit stark ausgeprägtem Sinn für individuelle Freiheit und Unabhängigkeit sorgt die Kultur der Offenheit, Vielfalt und öffentlichen

Auseinandersetzung der DSA dafür, dass diese Organisation offen und anziehend für immer neue Generationen von Radikalen ist, und ermöglicht es verschiedenen Strömungen einer historisch schwachen Linken, unter einem losen Dach zu koexistieren. In einem kleinen Land mit undurchlässigen vertikalen sozialen Milieus, mächtigen Gewerkschaften und einer nachhaltigen sozialdemokratischen Prägung erlaubt die Kultur der Einheit, der internen Vertraulichkeit und der Kaderdisziplin der PTB hingegen, gegenüber Arbeiter*innen und Institutionen als stabile, ernsthafte Kraft aufzutreten und Wahlerfolge in ein dauerhaftes Parteiprojekt zu überführen.

5. KOORDINATION WIE SOLL DER INFORMATIONENFLUSS GESTALTET SEIN?

WIR SIND EINE ZENTRALISIERTE PARTEI, UND ES GIBT DIE BEFÜRCHTUNG, DASS ZU VIELE ÖFFENTLICH ZUGÄNLICHE INFORMATIONEN VON AUSSENSTEHENDEN GEGEN UNS GENUTZT WERDEN KÖNNTEN. GLEICHZEITIG WOLLEN WIR UNSEREN KONSULTATIVEN MITGLIEDERN GEGENÜBER TRANSPARENTER SEIN. DIESE MITGLIEDER HABEN KEINE WIRKLICHE ENTSCHEIDUNGSBEFUGNIS, UND WIR HABEN KEINE KLARE STRUKTUR, UM SIE IN DIE PARTEIARBEIT EINZUBEZIEHEN.

Hauptamtlicher Mitarbeiter der PTB

OHNE ZEITNAHEN INFORMATIONSAUSTAUSCH SIND GERÜCHTE DIE WICHTIGSTE WÄHRUNG IN DEN DSA.

Maria Svart, ehemalige Leiterin der DSA

Gemeinsame Analyse und gut strukturierte Informationsflüsse

PTB Die PTB hat die Informationsflüsse zwischen Basis und Führungsebene systematisch strukturiert. Berichte über Anwesenheit, lokale Aktionen, Mitgliedererwerb und Herausforderungen der Gruppen vor Ort werden von der Basis zusammengetragen und an die Führungsebene weitergeleitet. Umfragen unter den Basisgruppen liefern detaillierte Informationen zu lokalen Anliegen der Bevölkerung. Kampagnen- und Schulungsmaterialien sowie taktische Anleitungen fließen von der Führung nach unten.

Auch der Austausch zwischen Gruppen auf derselben Ebene wird aktiv gepflegt, wenn auch eher informell: Es gibt WhatsApp-Gruppen für die Vorsitzenden der Basisgruppen, Treffen auf Sektionsebene und Veranstaltungen wie Neujahrspartys, bei denen Aktivist*innen aus verschiedenen Bereichen zusammenkommen. Ein Mitglied berichtet, dass sich die Vorsitzenden der Basisgruppen in seinem Bezirk regelmäßig treffen, um Erfahrungen auszutauschen: „Wir sehen, wo wir stehen und was wir besser machen können“, sagt er, indem besprochen werde, was in den eigenen Gruppen funktioniert habe und was nicht. Dessen ungeachtet ist die primäre Struktur der PTB vertikal organisiert: Basisgruppen

sollen berichten, höhere Gremien fassen diese Berichte zusammen und geben Anweisungen. Infolgedessen verfügt die Führung in der PTB über einen weitaus größeren Wissensschatz zur Partei als in den meisten vergleichbaren Organisationen. Die Führung hat ein viel klareres Bild von den Stärken und Schwächen der Partei, als dies bei der Führung der DSA der Fall ist.

Dieses hohe Maß an zentralisiertem Wissen ist jedoch nur möglich, weil die standardisierten Verfahrensweisen die Autonomie der Basisgruppen einschränken. Würden den Basisgruppen eigene Initiativen und Experimente in ihrer Organisationsform gestattet, wie es die Ortsgruppen der DSA praktizieren, wäre es für die PTB deutlich schwieriger, ihre vertikalen Informationsflüsse aufrechtzuerhalten.

Für die PTB ist der Kongresszyklus der zentrale Mechanismus strategischer Verständigung. Ziel des Kongresses ist es nicht, voneinander losgelöste Resolutionen zu verabschieden, sondern zu einer gemeinsamen und kollektiven Analyse der gesamten Partei zu gelangen. Entwürfe von Dokumenten, die die wirtschaftliche und politische Lage, das Kräfteverhältnis der Klassen sowie die eigene Leistung der Partei analysieren, werden an die Kader verteilt und von ihnen überarbeitet. Diese Texte stützen sich auf eine Kombination aus marxistischer Theorie, Wahldaten, Erfahrungen aus der Gewerkschaftsarbeit und Rückmeldungen der Basisgruppen. Über mehrere Monate hinweg werden sie intensiv diskutiert. Änderungsanträge werden eingebracht und übernommen.

Die daraus hervorgehenden Kongressdokumente legen die strategische Linie der Partei für die kommende Periode fest.

In der Zeit zwischen den Parteikongressen übernehmen das Nationale Exekutivkomitee und ein Team von Hauptamtlichen, das aus der Kaderschicht rekrutiert wird, die zentrale Funktion der strategischen Analyse der PTB. Dabei stützen sie sich auf verlässliche und geordnete Informationsflüsse, die fest in ihre organisatorischen Praktiken eingebettet sind.

Aufgrund ihrer einheitlichen Struktur besitzt die PTB eine klare Vorstellung von ihrer eigenen Organisation. Sie weiß jederzeit, wie viele Basisgruppen bestehen, wie viele Mitglieder jede einzelne Basisgruppe zählt und wie der Stand ihrer jeweiligen Aktivitäten ist – auch deshalb, weil sie ihren Basisgruppen und anderen Gremien strenge Rechenschaftspflicht- und Kontrollmechanismen auferlegen kann.

Eine chaotische Informationsökologie

Die Koordination der DSA ist deutlich lockerer organisiert, ohne starke zentrale Führung, mit einem regelrechten Dschungel aus Ortsgruppen, Caucuses, Arbeitsgruppen und Kampagnenkomitees, die über ein weites geografisches Gebiet verteilt sind. Die Ortsverbände sind nur schwach in einen nationalen Rahmen eingebunden. Bis vor Kurzem existierten keine einheitlichen Anforderungen zur Meldung von Daten über Mitgliedschaft, Anwesenheit, Wahlen oder Kampagnen. Es gibt zwar

nationale Arbeitsgruppen und Komitees, diesen mangelt es jedoch oft an klaren Mandaten oder direkten Beziehungen zu den Ortsgruppen.

Dieser Mangel an Informationen und Vernetzung führt immer wieder zu Missverständnissen und Misstrauen zwischen der nationalen Ebene und den Ortsgruppen. Die von der nationalen Organisation eingesetzten Hauptamtlichen zur Unterstützung der lokalen Gruppen sind häufig zur wichtigsten Informationsquelle der Ortsgruppen geworden. Die Beteiligung an nationalen Kampagnen ist oft die wichtigste Aktivität von Ortsgruppen zwischen den Konferenzen. Die Umsetzung und langfristige Aufrechterhaltung solcher Kampagnen gestaltet sich jedoch oft schwierig, da der nationalen Organisation sowohl die erforderlichen Ressourcen als auch die nötige Legitimität fehlen.

Das Ziel der Demokratiekommission war es, das Verständnis des Nationalen Organisationskomitees (NPC) für die Funktionsweise der Organisation zu vertiefen. Ramsin Canon beschreibt, wie seine Arbeit „große blinde Flecken in der inneren Demokratie“ aufgedeckt habe, beispielsweise die Tatsache, dass die nationale Organisation „im Wesentlichen völlig blind“ gegenüber vielen Aktivitäten der Ortsgruppen gewesen sei. So habe man beispielsweise die „einfache Frage, wie viele Personen im letzten Jahr an einer [...] DSA-Sitzung zur Entscheidungsfindung teilgenommen haben“, nicht beantworten können.

In diesem Kontext nehmen Caucuses und informelle Netzwerke eine überproportional

wichtige Rolle bei der Koordination ein. Wer wissen möchte, wie eine bestimmte Strategie in einem anderen Ortsverband funktioniert, findet den einfachsten Weg über die Kanäle der Caucuses: WhatsApp-Gruppen, E-Mail-Listen und persönliche Kontakte. Maria Svart hebt hervor, dass Caucuses „den Mitgliedern wirklich helfen, Informationen auszutauschen“, was ein wesentlicher Grund für die andauernde Macht der Caucuses sei.

Trotz der mangelnden Koordination bringen die DSA eine Vielzahl an Informationen hervor. Die Organisation verfügt über eine Reihe von Publikationen, die von den Caucuses herausgegeben werden, einen Live-Feed, der die Arbeit der Ortsverbände dokumentiert, Foren, die nur für Mitglieder zugänglich sind, sowie einen regen Austausch auf Twitter und Discord. Im Gegensatz zur PTB stammen die Informationen jedoch aus konkurrierenden Quellen und werden, da es innerhalb der Organisation nur wenige formelle Kanäle gibt, über die sie verbreitet werden können, letztendlich öffentlich zugänglich gemacht, sodass sowohl die Mitglieder als auch die Öffentlichkeit sie einsehen können.

Die formelle strategische Ausrichtung in den DSA findet auf ihren nationalen Konferenzen statt, auf denen die Delegierten programmatische und strategische Debatten führen und Resolutionen verabschieden. Diese Konferenzen befassen sich mit Themen wie der Unterstützung von Präsidentschaftskandidat*innen der Demokratischen Partei, der Position zu wichtigen außenpolitischen Fragen, der Ausrichtung gegenüber Gewerkschaften,

IN DIESEM KONTEXT NEHMEN CAUCUSES UND INFORMELLE NETZWERKE EINE ÜBERPROPORTIONAL WICHTIGE ROLLE BEI DER KOORDINATION EIN. WER WISSEN MÖCHTE, WIE EINE BESTIMMTE STRATEGIE IN EINEM ANDEREN ORTSVERBAND FUNKTIONIERT, FINDET DEN EINFACHSTEN WEG ÜBER DIE KANÄLE DER CAUCUSES: WHATSAPP-GRUPPEN, E-MAIL-LISTEN UND PERSÖNLICHE KONTAKTE.

Wahlkampagnen, den Kämpfen um Wohnraum und vielem mehr. Sie sind das Ergebnis eines langen Vorbereitungsprozesses, in dem die Delegierten und die Caucuses, zu denen sie gehören, in der Regel Monate vor der Konferenz Entwürfe erarbeiten und diskutieren.

Aufgrund ihres pluralistischen und dezentralen Charakters fällt es den DSA schwer, Beschlüsse in eine konsistente und dauerhaft tragfähige strategische Linie zu überführen. Resolutionen können zahlreich und mitunter widersprüchlich sein; manche bleiben eher Absichtserklärungen, da weder ein konkreter Umsetzungsplan noch die erforderlichen Kapazitäten vorhanden sind. Wie Sydney Ghazarian feststellt, verfügen die DSA „über keine wirkliche strategische Ausrichtung in Bezug auf die Ressourcenverteilung“, was dazu führe, dass viele formelle Verpflichtungen nur auf dem Papier existierten, ohne dass es entsprechende organisatorische Projekte gebe. Maria Svart hebt hervor, dass eine der „Spannungen in der Organisation darin besteht, dass die Mandate des Kongresses unmöglich zu erfüllen sind. Und dann muss das NPC die Botschaft überbringen oder einfach tatenlos bleiben und wird dafür kritisiert.“

Dies unterstreicht die begrenzte Fähigkeit der DSA, sich als nationale Organisation abzustimmen oder ihre Kräfte zu bündeln. Die Macht liegt bei den Caucuses, keine Struktur zwingt sie zu Kompromissen, und jeder Caucus verfolgt seine eigene Analyse und Strategie.

Vertikaler vs. horizontaler Informationsfluss

Hier gibt es deutliche Unterschiede. Die PTB stimmt ihre strategische Ausrichtung auf zentralisierte und kohärente Weise ab. Dieser Abstimmungsprozess ist an einen regelmäßigen Kongresszyklus und eine starke Führung gebunden, die ausdrücklich damit beauftragt ist, alle eingehenden Informationen zu einer einzigen strategischen Linie zu bündeln. Lokale und betriebliche Basisgruppen, Zwischeninstanzen und regionale Strukturen berichten nach oben; der Kongress verdichtet diese Informationen dann zu einer weitgehend einheitlichen Einschätzung der nationalen Lage und einer klaren Prioritätenliste. In diesem Modell sind die Informationsflüsse kumulativ und konvergent konzipiert: Der Sinn des Systems besteht nicht nur darin,

viele Stimmen zu hören, sondern auch darin, diese zu einer einzigen Ausrichtung zu verschmelzen, die dann wieder von oben nach unten in der gesamten Organisation umgesetzt werden kann.

Das Informations- und Koordinierungssystem der DSA ist nahezu das genaue Gegenteil. Anstelle eines einzigen, eng integrierten Systems gibt es ein dichtes Netz aus Caucuses, Initiativen auf der Ebene der Ortsverbände und Arbeitsgruppen, die parallel Analysen und Debatten vorantreiben. Kongresse und NPC-Sitzungen dienen als regelmäßige Versuche der Konsolidierung, stehen jedoch an der Spitze einer Struktur, in der Ortsgruppen daran gewöhnt sind, autonom zu agieren, und Caucuses ihre eigenen strategischen Leitlinien entwickeln. Deshalb bleiben auf nationalen Konferenzen oft ebenso viele Fragen offen wie geklärt werden, mit vielfältigen, manchmal widersprüchlichen Mandaten und nur schwachen Umsetzungsmechanismen.

DIE MACHT LIEGT BEI DEN CAUCUSES, KEINE STRUKTUR ZWINGT SIE ZU KOMPROMISSEN, UND JEDER CAUCUS VERFOLGT SEINE EIGENE ANALYSE UND STRATEGIE.

6. ZUSAMMENSETZUNG WER KOMMT UND WARUM?

ES IST NICHT EINFACH. UNTER DEN VORSITZENDEN DER GRUPPEN GIBT ES NUR WENIGE ARBEITER ODER MENSCHEN AUS DER ARBEITERKLASSE. IHNEN DIE FÜHRUNG ZU ÜBERTRAGEN, IST EIN SCHRITT, DEN WIR ANSTREBEN, ABER ES IST ZIEMLICH SCHWIERIG

Vorsitzender einer PTB-Basisgruppe

DIE MENSCHEN, DIE BEI DEN DSA LANDEN, GEHÖREN IN DER REGEL ZUR SOZIAL ABSTIEGENDEN MITTELSCHICHT, INSBESONDERE ZUR GRUPPE DER AKADEMISCH QUALIFIZIERTEN FACH- UND FÜHRUNGSKRÄFTE

Yari Greaney, DSA Communist Caucus

Eine breitere Unterstützerbasis mit einer älteren Kaderschicht

Seit der strategischen Neuausrichtung auf dem Kongress 2008 verfolgt die PTB eine bewusste Strategie der Umwandlung zur Massenpartei. Veröffentlichte Angaben und Presseberichte deuten darauf hin, dass die Mitgliederzahl von rund 8.000 im Jahr 2014 auf 20.000 im Jahr 2020 und auf mindestens 26.000 im Jahr 2023 anstieg; für 2025 wurde ein weiterer Zuwachs auf 28.000 ausgewiesen. Unklar bleibt jedoch die Verteilung der Mitgliedschaft auf Kader, Basisgruppen und konsultative Mitglieder.

Die PTB definiert sich konsequent als Partei der Arbeiterklasse und strebt danach, eine solche zu sein: eine Partei, die zugleich die „unabhängige Mittelschicht“ sowie „junge Menschen, Studierende, Intellektuelle und Künstler*innen“ organisiert. Gegründet als Partei studentischer Intellektueller, die vom maoistischen Wunsch getragen war, „zu den Arbeitern zu gehen“, hat diese Ausrichtung ihre Transformation in eine Massenpartei mit einem Kern von Kadern überdauert.

Die PTB räumt jedoch offen ein, dass ihre Zusammensetzung noch nicht den eigenen Ansprüchen gerecht wird. In aufeinanderfolgenden Kongresstexten wird betont, die Partei müsse „arbeiterfreundlicher und jünger“ werden; zugleich heben frühe

Dokumente der Erneuerungsphase die fortbestehende Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen hervor und fordern „mehr Frauen in den ersten Reihen“ der Organisation.

Diese Spannungen treten in der alltäglichen Führungspraxis deutlich zutage. Der Vorsitzende einer Basisgruppe stellt fest, dass bei den monatlichen Treffen der Gruppenvorsitzenden in seinem Bezirk „nicht viele Arbeiter vertreten“ seien, und beschreibt den bewussten Versuch, die Leitung an Personen mit entsprechendem Hintergrund zu übergeben, als „einen Schritt, den wir zu gehen versuchen“, der jedoch „ziemlich schwierig“ sei.

Die Zusammensetzung variiert je nach der Ebene, die man betrachtet. Basisgruppen in der Industrie und in Produktionsbetrieben sind eher von der „klassischen Arbeiterklasse“ geprägt; die nationale Führung, die öffentlich auftretenden Kader und die Verfasser*innen von Kongressdokumenten umfassen hingegen eine beträchtliche Zahl von Fachkräften, Intellektuellen und politisch erfahrenen Organisator*innen, die aus dem ursprünglichen Studierendenmilieu hervorgingen.

Die Partei konzentriert sich darauf, dass Arbeitende stärker vertreten sind, und hat entsprechende Programme entwickelt. Sie hat eigene Kadenschulen für Arbeiter*innen eingerichtet, Mechanismen geschaffen, die es ihnen ermöglichen, als Kader ein etwas höheres Einkommen zu beziehen, und gezielt Arbeiter*innen als Parlamentskandidat*innen aufgestellt – allen voran Ivan Heyligen, einen Hafendarbeiter aus Antwerpen.

Zugleich sieht sich die Partei mit einer Lücke zwischen jungen und alten Mitgliedern konfrontiert. COMAC und RedFox, die beiden Jugendorganisationen der PTB, und das jährliche ManiFiesta-Festival haben die Peripherie der Partei sichtbar verjüngt; ein Kader beschreibt die letzten vier Jahre als „wirklich gut für die Verbesserung“ des Altersprofils des Publikums und der neuen Sympathisant*innen. Gleichzeitig bleibt der Kaderkern – jene, die die Hauptverantwortung für die Organisation tragen – vergleichsweise älter, was auf frühere studentische Radikalisierungszyklen sowie darauf zurückgeht, dass die Parteistrukturen bereits lange vor der Erneuerung bestanden.

Junge, urbane, männliche Absolventen mit sozialer Abwärtsmobilität

Die Zusammensetzung der DSA lässt sich am besten als Ergebnis der Eintrittswelle nach 2016 verstehen, in deren Verlauf sich die Organisation von einer kleinen, alternden Mitgliedschaft zu einer Massenorganisation entwickelte, deren Mitglieder überwiegend der Millennial-Generation angehören und hauptsächlich in Großstädten leben. Zwischen den Mitgliederbefragungen von 2013 und 2017 sank das Durchschnittsalter von 68 auf 33 Jahre; zugleich stieg die Gesamtmitgliederzahl von etwa 5.000 bis 6.000 im Jahr 2016 auf nahezu 80.000 im Jahr 2022. Über 97 Prozent der heutigen Mitglieder traten nach 2016 bei, die Mehrheit davon nach 2019. Die Organisation zählt inzwischen mehr als zehnmals so viele Mitglieder wie vor einem Jahrzehnt – damit ist ein

DIE PTB RÄUMT JEDOCH OFFEN EIN, DASS IHRE ZUSAMMENSETZUNG NOCH NICHT DEN EIGENEN ANSPRÜCHEN GERECHT WIRD. IN AUF EINANDERFOLGENDEN KONGRESSTEXTEN WIRD BETONT, DIE PARTEI MÜSSE „ARBEITERFREUNDLICHER UND JÜNGER“ WERDEN

Zusammenhang entstanden, der nach US-amerikanischen Maßstäben für zivilgesellschaftliche Organisationen als „erschreckend jung“ gilt, wie es eine Befragte formulierte.

Die DSA werden häufig als Organisation „weißer Hochschulabsolvent*innen aus den Städten“ charakterisiert. Ramsin Canon beschreibt die Mitglieder als „überwiegend nicht in der Produktion tätige Personen mit Hochschulbildung, in sehr hohem Maße weiß“; zugleich betont er, dass diese „nicht wohlhabend“ seien, sich eher „am Rande der Arbeiterklasse“ bewegten und in sogenannten *pink collar jobs*, das heißt in weiblich dominierten Berufen, tätig seien.

Die organisationsinternen Umfragedaten der DSA bestätigen dieses Bild. Zwar hat sich der Anteil Schwarzer Mitglieder zwischen 2017 und 2021 verdoppelt, liegt jedoch weiterhin bei lediglich 4 Prozent. Der Anteil weißer Mitglieder ist zwar zurückgegangen, dominiert mit 85 Prozent jedoch nach wie vor deutlich. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Gliederungen der DSA überwiegend in ethnisch vielfältigen Großstädten vorzufinden sind und die US-Bevölkerung insgesamt nur zu rund 70 Prozent weiß ist.

Mehrere Befragte betonen, dass in vielen US-Städten bereits ein dichtes

Geflecht von Organisationen existiere, die von Schwarzen, People of Color und Migrant*innen getragen würden, sodass Aktivist*innen aus diesen Communitys häufig bereits eine politische Heimat hätten. Sie stünden den DSA zwar zuweilen positiv gegenüber, engagierten sich jedoch nicht notwendigerweise in der Organisation.

Umfragen der DSA zeigen, dass sich die Mitgliedschaft vor allem aus verschuldeten Hochschulabsolvent*innen zusammensetzt, die in Cafés und Lebensmittelgeschäften arbeiten, aus Lehrkräften, Beschäftigten von Non-Profit-Organisationen, Medien- und Technologiebeschäftigten sowie aus Angehörigen des öffentlichen Dienstes. Der Bericht „The State of DSA“ beschreibt ausdrücklich Ortsgruppen, die Schwierigkeiten haben, über einen Kern „sozial absteigender weißer Professionals“ hinauszukommen, was teilweise darauf zurückgeführt wird, dass neue Mitglieder vor allem im direkten Umfeld bestehender Mitglieder gewonnen werden.

Die Organisation ist nach wie vor überwiegend männlich geprägt. Laut der Umfrage von 2021 identifizieren sich 64 Prozent der Befragten als männlich, 27 Prozent als weiblich und 10 Prozent als nicht-binär oder anderweitig. Zugleich ist der Anteil derjenigen, die sich als

TABELLE 2: Ethnische Zusammensetzung der DSA

	1991	2013	2017	2021
WEISS	92%	96%	89%	85%
HISPANISCH/LATINO	1%	3%	7%	9%
ASIATISCH (OST- UND SÜDASIATISCH)	0.5%	1%	3%	5%
AFROAMERIKANISCH	1%	2%	2%	4%
NAHER OSTEN	-	-	2%	2%
NORDAMERIKANISCHE INDIGENE	2%	3%	1%	2%
MULTIETHNISCH	-	6%	5%	9%
ANDERES/KEINE ANTWORT	3%	4%	2%	3%

TABELLE 3: Zusammensetzung der DSA nach Beruf/Tätigkeit

	2013	2017	2021
LEHRER*INNEN, WISSENSCHAFTLER*INNEN, AKADEMIKER*INNEN	11%	12%	10%
BÜROANGESTELLTE (WHITE COLLAR)	3%	21%	13%
TECHNISCHE BERUFE	-	-	9%
NON-PROFIT-ORGANISATION	3%	7%	7%
ÖFFENTLICHER DIENST	4%	7%	7%
EINZELHANDEL/GASTRONOMIE/ ANDERE DIENSTLEISTUNGEN	2%	5%	6%
GESUNDHEITSWESEN ODER SOZIALARBEIT	-	3%	6%
SELBSTSTÄNDIGE	3%	5%	5%
INDUSTRIE UND HANDWERK (BLUE COLLAR)	2%	3%	4%
AUTOR*INNEN, KÜNSTLER*INNEN	3%	5%	4%
POLITISCHE ORGANISATION / GEWERKSCHAFT	1%	3%	4%
ARBEITSLOSE, MENSCHEN MIT EINSCHRÄNKUNGEN, RENTNER*INNEN	67%	20%	15%
STUDIERENDE	2%	9%	8%

ÜBER 97 PROZENT DER HEUTIGEN MITGLIEDER TRATEN NACH 2016 BEI, DIE MEHRHEIT DAVON NACH 2019. DIE ORGANISATION ZÄHLT INZWISCHEN MEHR ALS ZEHNMAL SO VIELE MITGLIEDER WIE VOR EINEM JAHRZEHN – DAMIT IST EIN ZUSAMMENHANG ENTSTANDEN, DER NACH US-AMERIKANISCHEN MASSSTÄBEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN ALS „ERSCHRECKEND JUNG“ GILT.

LGBTQIA+ verstehen, im Vergleich zu früheren Erhebungen deutlich gestiegen – von 10 Prozent auf 32 Prozent im Jahr 2021. Dennoch weisen Befragte darauf hin, dass sich die Mitgliedschaft „all die Jahre“ hindurch weiterhin zu etwa „70 Prozent aus Männern, meist aus der absteigenden Mittelschicht“ zusammengesetzt habe.

Interne Auseinandersetzungen über die Prioritäten der Ortsgruppen – etwa darüber, ob Ressourcen in Wahlkampfarbeit, in Strategien zur Integration in gewerkschaftliche Strukturen oder in die Organisierung von Studierenden fließen sollen – kreisen häufig implizit um die Frage der Zusammensetzung: Wie kann der Übergang von einer Basis aus einzeln rekrutierten, hochgebildeten Aktivist*innen zu einer dauerhaft verankerten Präsenz in multiethnischen Institutionen der Arbeiterklasse gelingen?

Arbeitsplätze gehören zu den am wenigsten segregierten Räumen der US-amerikanischen Gesellschaft und gelten damit als vielversprechendster Ansatzpunkt, um das demografische Profil der Organisation zu verändern. Dies unterstreicht die Bedeutung gewerkschaftlicher Basisarbeit, arbeitsplatzübergreifender Zusammenschlüsse

und von Mietervereinigungen als Mittel, um die DSA „besser in einer vielfältigen Arbeiterklasse zu verankern“.

Neuzusammensetzung vs. Reproduktion

Trotz ihrer sehr unterschiedlichen Strukturen und politischen Kulturen haben sowohl die PTB als auch die DSA Schwierigkeiten, Industriearbeiter*innen ohne Hochschulabschluss für sich zu gewinnen, in der Organisation zu schulen und ihnen größere Verantwortung zu übertragen. Diese Schwierigkeit spiegelt die allgemeine politische Polarisierung in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, den USA und anderen Ländern wider und kann insofern nicht überraschen. Zugleich offenbart sie jedoch eine Spannung zwischen dem Selbstverständnis beider Organisationen als Instrumente der Macht der Arbeiterklasse und der Realität, dass sich nur ein Teil dieser Klasse aktiv engagiert.

Zugleich zeigt sich, dass Wachstumsphasen lange Schatten werfen. Die PTB trägt weiterhin die Prägung ihrer Gründungskader und der langsamen Herausbildung

einer erfahrenen, sehr engagierten Kaderschicht mit sich. Die DSA wiederum sind geprägt von ihren aufeinanderfolgenden Mitgliederzuwächsen, insbesondere vom Schub nach 2016, der die Organisation nahezu über Nacht runderneuerte.

Ein entscheidender Unterschied liegt darin, wie rasch Neumitglieder der DSA verantwortliche Funktionen in Ortsgruppen und auf nationaler Ebene übernehmen konnten. Ebendarin liegt die eigentliche Stärke von Organisationsformen mit durchlässigen Strukturen, die ihren Mitgliedern ein hohes Maß an Autonomie gewähren. Sie ermöglichen es den DSA, sich nach der ersten Kampagne von Bernie Sanders nahezu vollständig zu erneuern – wenn auch ungleichmäßig und teilweise chaotisch. Die strukturelle Stabilität der PTB sowie die hohen Zugangshürden zu verantwortlichen Positionen fördern die Herausbildung eines vergleichsweise geschlossenen Kerns aus Kadern, Hauptamtlichen und nationalen Führungspersonen. Damit wächst das Risiko institutioneller Verfestigung: Patronagenetzwerke können sich dauerhaft etablieren, und notwendige personelle Erneuerungsprozesse werden erschwert, selbst wenn ihre Dringlichkeit in der Führung anerkannt wird.

Schließlich verstehen beide Organisationen die Organisierung am Arbeitsplatz zumindest teilweise als Antwort auf ihre jeweilige soziale Zusammensetzung. Im Fall der PTB äußert sich dies in betrieblichen Basisgruppen sowie in einer vertieften Ausrichtung auf die Verankerung der Partei in Arbeitsstätten und Gewerkschaften. Ziel ist es, eine sichtbar in der Arbeiterklasse

verwurzelte Mitgliedschaft sowie entsprechendes Führungspersonal hervorzubringen. Bei den DSA hingegen gelten arbeitsplatzbezogene Strategien – von betrieblicher Gewerkschaftsarbeit bis zur Organisierung von Mieter*innen – häufig als Instrument, einen sozial relativ homogenen Rekrutierungspool zu erweitern, der bislang stark von Hochschulabsolvent*innen und den unmittelbaren Freundeskreisen bereits aktiver Mitglieder geprägt ist.

FAZIT ORGANISATIONSAUFBAU ZWISCHEN AUTONOMIE UND STEUERUNG

Die PTB begegnet dem Spannungsverhältnis zwischen Autonomie und Steuerung durch den Aufbau einer dichten organisatorischen Struktur: kleine Basisgruppen mit regelmäßig festgelegten Zusammenkünften, klar definierten Erwartungen und einer klaren Berichtslinie nach oben, die der Führung eine außergewöhnlich hohe organisationale Transparenz verschafft. Diese Transparenz hat jedoch ihren Preis. Sie beruht auf der Begrenzung lokaler Improvisationsspielräume, der Zentralisierung finanzieller Ressourcen und der Betrachtung lokaler Strukturen als Zahnräder einer größeren Maschine anstatt als sich eigenständig entwickelnde Organisationen. Die DSA lösen denselben Konflikt in umgekehrter Richtung: Ihre Ortsverbände fungieren als weitläufige Arenen der Selbstinitiative, mit Ausschüssen, Projekten und einem Geflecht von Caucuses; die Organisation wirkt eher wie ein energiegeladener Organismus denn als streng gegliederte Hierarchie. Das bringt einerseits Dynamik und Durchlässigkeit, auf der anderen Seite aber auch ungleiche Kapazitäten, hohe Fluktuation und chronische Schwierigkeiten, formale Beschlüsse in dauerhafte Praxis zu überführen.

Macht konzentriert sich an jeweils unterschiedlichen Stellen. In der PTB sind es die Kader und die Führung, die über Entschei-

**ALLERDINGS IST DAS
VERHÄLTNISS VON AUTONOMIE
UND STEUERUNG [...] AUCH
EINE HISTORISCH GEWACHSENE
ORGANISATORISCHE LÖSUNG,
GEPRÄGT VON GESCHICHTE,
GEOGRAFIE, POLITISCHEN
RAHMENBEDINGUNGEN UND
ZEITLICHEM KONTEXT.**

dungsmacht verfügen. Das System zielt auf Kohärenz, Kontinuität, Disziplin und eine strategisch ausgerichtete nationale Linie – auch um den Preis eingeschränkter Pluralität und begrenzter Experimentierräume an der Basis. In den DSA hingegen liegt die Macht vor allem bei den Ortsgruppen und insbesondere den Caucuses, die als einzige dauerhaft über die fragmentierten Strukturen hinweg koordinieren und organisieren können. Dies schafft eine lebendige, produktive Organisationskultur, begünstigt jedoch zugleich Fraktionsbildung, erschwert die Durchsetzung einer nationalen Strategie und führt teilweise zu einem Defizit an Rechenschaftspflicht.

Allerdings ist das Verhältnis von Autonomie und Steuerung nicht nur Ergebnis einer bewussten Gestaltung, sondern auch eine historisch gewachsene organisatorische

DIES MACHT DEUTLICH, DASS DIE ORGANISATIONSSTRUKTUR ZWAR VON ZENTRALER BEDEUTUNG IST, JEDOCH KEIN ALLHEILMITTEL DARSTELLT. SIE KANN HANDLUNGSSPIELRÄUME ERHEBLICH ERWEITERN ODER EINSCHRÄNKEN – DIE STRUKTURELLEN VORAUSSETZUNGEN VERMAG SIE JEDOCH NICHT ZU BEEINFLUSSEN.

Lösung, geprägt von Geschichte, Geografie, politischen Rahmenbedingungen und zeitlichem Kontext. Die PTB entwickelte ihre starke innere Geschlossenheit über einen langem Zeitraum hinweg: Eine Partei, die jahrzehntelang als kleine maoistische Kaderformation existierte, wandelte sich im Zuge der Erneuerung von 2008 bewusst zu einer einheitlichen Organisation um, die landesweit eine gemeinsame politische Linie vertreten kann. Die offene Struktur der DSA hingegen ergab sich von Beginn

an als Anpassung an ein feindliches Wahlsystem, die schiere Größe des Landes und die Herausforderung, die antistalinistische Linke zusammenzuführen. Gerade diese lockere Organisationsform ermöglichte den Aufschwung nach 2016, der Ortsgruppen von Grund auf neu entstehen ließ und neue Mitglieder schneller in Verantwortung brachte, als es ein zentralisierter Apparat zugelassen hätte.

Interessant ist jedenfalls, dass beide Organisationen aller Unterschiede zum Trotz mit einem Problem konfrontiert sind, das viele linke Parteien im Westen teilen: Es fällt ihnen schwer, Industriearbeiter*innen ohne Hochschulabschluss für sich zu gewinnen, und zugleich sind sie den negativen Folgen einer von Eliten vorangetriebenen politischen Polarisierung ausgesetzt, die die Arbeiterklasse spaltet. Dies macht deutlich, dass die Organisationsstruktur zwar von zentraler Bedeutung ist, jedoch kein Allheilmittel darstellt. Sie kann Handlungsspielräume erheblich erweitern oder einschränken – die strukturellen Voraussetzungen vermag sie jedoch nicht zu beeinflussen.

ANMERKUNGEN

[1] Zohran Mamdani gewann die Vorwahlen der Demokraten zur Bürgermeisterwahl in New York City 2025 und die nachfolgende Hauptwahl. Während der Wahlkampagne berichteten Medien ausführlich über seine langjährige Mitgliedschaft bei den Democratic Socialists of America und die Unterstützung durch DSA-Ortsgruppen. Vgl. New York City Board of Elections, 2025 Primary and General Election Results; Berichterstattung in The New York Times und City & State New York; sowie die öffentlich ausgesprochene Unterstützung durch DSA-Ortsgruppen im Vorlauf zu den Bürgermeisterwahlen 2025.

[2] Bei der belgischen Parlamentswahl vom 9. Juni 2024 gewann die PTB 15 Sitze in der Abgeordnetenversammlung. Vgl. Inter-Parliamentary Union (IPU) Parline Database, Belgium: Elections for the Chamber of Representatives, 2024.

[3] Vgl. etwa Arthur Borriello und Anton Jäger: The Populist Moment: The Left After the Great Recession, 2023; Pascal Delwit: The Labor Party of Belgium (PTB-PVDA): A Modern Radical Left Party?, 2022; Paolo Gerbaudo: The Digital Party: Political Organisation and Online Democracy, 2019; Maurice Duverger: Les partis politiques, 1951.

[4] Die Zählung der Ortsgruppen basiert auf der Anzahl lokaler Ortsgruppen, die

Ende 2025 im öffentlichen Ortsgruppenverzeichnis der Democratic Socialists of America stand. Das Verzeichnis listet formal anerkannte Ortsgruppen auf, stellt jedoch keine zuverlässige Quelle dar, wenn es um das Aktivitätsniveau, kürzlich durchgeführte Zusammenschlüsse oder den inaktiven Status von Gruppen geht.

[5] Die Zahlen zur Mitgliederverteilung stammen aus der internen Untersuchung durch das Growth and Development Committee in den DSA, zusammengefasst in State of DSA 2024-2025. Diese Zahlen fassen die von den Ortsgruppen gemeldete Anzahl vollberechtigter Mitglieder zusammen und zeigen, dass ein Großteil von ihnen in nur wenigen sehr großen Ortsgruppen aktiv sind. Die Zahlen sind eher als Tendenz denn als exakte Erfassung zu verstehen.

[6] Democratic Socialists of America, Dues Share Program Overview (Growth and Development Committee, 2022–2024). Aus öffentlich zugänglichen Dokumenten der Ortsgruppen (etwa den Mitgliedsseiten von NYC-DSA) geht hervor, dass etwa 20 Prozent der auf nationaler Ebene erhobenen Mitgliedsbeiträge zurück an die Ortsgruppen gehen, während die interne Dokumentation des Growth & Development Committee höhere Prozentsätze für kleinere Ortsgruppen ausweist, die die Arbeit der Verwaltung unterstützen.

[7] Die Schätzungen beruhen auf Interviews mit DSA-Organizer*innen auf Bundes- oder Ortsgruppenebene und wurden durch den Abgleich mit Mailinglisten-Größen, der Beteiligung an Kongresslisten sowie der beobachteten Rolle von Caucuses bei der Wahl der Leitungsgremien. Umfassende öffentliche oder interne Mitgliederzahlen für Caucuses existieren nicht, da diese als informelle Zusammenschlüsse gelten und in der Satzung der DSA nicht anerkannt sind.

[8] Socialist Majority Caucus: Statement on the National Growth and Development Committee, veröffentlicht auf der Website des Socialist Majority Caucus und 2025 intern verbreitet. In dem Dokument kritisiert der Caucus die Organisationsarbeit des Red Star Caucus im NGDC. Das Dokument wird in internen DSA-Diskussionen häufig als Beispiel für Fraktionskonflikte um die Kontrolle über Ausschüsse zitiert.

[9] Die Mitgliederzahlen der PTB wurden Kongressdokumenten, Jahresberichten, Pressemitteilungen und Sekundäranalysen entnommen, darunter Delwit, Le PTB-PVDA: Un parti marxiste en croissance (Éditions de l'Université de Bruxelles). Die Zahlen für die Zeit nach 2020 beruhen eher auf von der Partei selbst veröffentlichten Schätzungen als auf unabhängig verifizierten Daten.

[10] Democratic Socialists of America, 2017 and 2021 Membership Surveys, Growth and Development Committee. Die Mitgliederzahlen für den Zeitraum 2021–2022 stammen aus internen DSA-Berichten über vollberechtigte Mitglieder und sind in den „State of DSA“-Berichten zusammengefasst.

[11] Democratic Socialists of America, 2021 Membership Survey Report, Growth and Development Committee, Abschnitt über die Dauer der Mitgliedschaft und Beitrittszeitpunkt, aus dem hervorgeht, dass über 97 Prozent der Befragten nach 2016 beigetreten sind.

